

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

31.7.1928 (No. 211)

find den europäischen Staaten bereits seit langem wünschenswert erschienen, insbesondere seit dem erkennbaren wirtschaftlichen Aufschwung der Vereinigten Staaten.

In diesem Zusammenhang möchte ich nur an die Zusammenarbeit zwischen der lothringischen Eisenindustrie und der westdeutschen Kohlenindustrie im Ruhrgebiet erinnern. Eine enge Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Distrikten ist zwangsläufig gegeben und damit auf die Dauer unvermeidlich. Frankreichs Eisen verarbeitende Industrie leidet infolge des Fehlens geeigneter Bergbaugebiete an einem chronischen Brennstoffmangel. Sie muß daher dauernd Kohlen importieren, die deutsche Schwerindustrie dagegen braucht dringend das lothringische Eisen. Ein internationales Abkommen wird auch zwischen den Vertretern der heimischen Industrie der verschiedenen europäischen Staaten angestrebt. Wir sehen also, daß die Verständigung unter den industriellen Nationen Europas marschiert und daß die Rationalisierung der Industrie auf internationaler Grundlage in Zukunft eine immer wichtigere Rolle zu spielen berufen ist.

Unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse verschwindet der bisher die europäische Wirtschaft kennzeichnende enghirnige Nationalismus immer mehr, und es besteht die berechtigte Hoffnung, daß die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Industrienationen der Welt sich in Zukunft noch weit enger gestalten wird, als dies bisher der Fall gewesen ist. Ich bin der festen Überzeugung, daß eine solche engere Zusammenarbeit auch durchaus notwendig ist, will Europa nicht seine bisherige Vormachtstellung auf wirtschaftlichem Gebiete ganz verlieren. Diese Vormachtstellung wird bereits heute durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf das schärfste bedroht, deren Gebiet fast ebenso groß ist wie dasjenige Europas, die aber einen weit größeren Reichtum an Rohstoffen und Lebensmitteln aller Art besitzen, während das Land nur etwa ein Viertel der europäischen Bevölkerung zu ernähren hat.

Ich vermute mir von diesen internationalen Abkommen unter den einzelnen Industrienationen sehr viel. Ich erwarte vor allen Dingen eine tiefergehende Verständigung zwischen den kontinental-europäischen Nationen, eine Vereinigung der politischen Atmosphäre und einen Ausgleich der sozialen Spannungen. Erfreuliche Anzeichen sind bereits vorhanden. Ich hoffe, daß wir auf diesem einmal bestrittenen und als richtig erkannten Wege weiter fortschreiten, ist es doch meines Erachtens der einzige Weg, der zum Frieden und zu wirtschaftlicher Wohlfahrt führt. Nur so können wir der Gefahr einer kulturellen und wirtschaftlichen Dekadenz und damit einer Ueberflügelnng Europas durch wirtschaftlich besser organisierte Länder entgegenzutreten.

Ernennung der Beisitzer des Reichsbahngerichtes.

WTB. Berlin, 30. Juli.

Der Präsident des Reichsgerichtes hat die beiden Beisitzer des Reichsbahngerichtes, das sich demnächst mit dem Antrage der Deutschen Reichsbahngesellschaft auf eine Tarifserhöhung zu befassen haben wird, entsprechend dem Vorschlag der beiden Parteien bestellt. Das Reichsbahngericht wird sich darnach zusammensetzen aus dem Senatspräsidenten beim Reichsgericht, Mener, als Vorsitzenden, dem auf Vorschlag der Reichsregierung ernannten Dr. h. c. Silverbacher-Köln und dem auf Vorschlag der Deutschen Reichsbahngesellschaft ernannten Geheimen Legationsrat Bankdirektor Dr. W. Frisch-Berlin als Beisitzern.

Die ABC-Fanence-Ausstellung im vormals markgräflichen Schloß in Ansbach.

Während die Metropole der bayerischen Frankenlande, das allberühmte Nürnberg, alle Welt zur Feier des Dürer-Jahres aufruft und mit der Dürer-Ausstellung im germanischen Museum sich einen Glanz- und Hauptausgangspunkt geschaffen hat, ist in der nicht weit davon entfernten, viel bescheideneren, aber in ihrer Art nicht minder reizvollen ehemaligen Markgrafenstadt Ansbach ebenfalls eine andere Kulturart in aller Stille vollbracht worden, die nicht weniger hohe Anerkennung und allgemeine Beachtung verdient, als die Veranstaltung ihrer mächtigen Nachbarin. (Die Ausstellung dauert bis mit September).

In den mit landschaftlichen Schönheiten so reich begabten Frankenlande, wo Kunst und Kunstgewerbe von alters her unvergängliche Werte und in dem mit der Natur unvergleichliche Bilder geschaffen haben, blühte im 18. Jahrhundert auch die Keramik-Kunst. Aus den Mäusen Europas sind uns schon länger die vorzüglichen Erzeugnisse der Fanence-Fabriken in Ansbach und Bayreuth bekannt, denen sich diejenigen von Craillheim würdig anschließen.

Als führende und älteste unter den drei genannten Erzeugnisstätten darf die von dem Markgrafen Wilhelm Friedrich, dem Erbauer des schönen Ansbacher Schlosses, und seiner Gemahlin, der künftigen Markgräfin Christiane Charlotte 1709 gegründete Ansbacher Fanence-Fabrik bezeichnet werden.

In der ganzen Welt berühmt und die Sehnsucht und das Entzücken aller Kenner und Sammler von Fanencen, sind die unter der Bezeichnung „Grüne Familie“ bekannt geworden buntenfarbigen Erzeugnisse dieser Fabrik, deren bedeutendster Maler Oswald, Vopp, Meyerhöfer und Uz (ein Verwandter des in Ansbach geborenen Dichters Uz) sich anfangs an chinesische Vorbilder anlehnten, diese aber in der geschickten Komposition landschaftlicher, pflanzlicher und figürlicher Motive, wie auch in der Schönheit, Leichtigkeit und Harmonie ihres reichen Dekors bald weit übertrafen. Kein Wunder, daß Stücke dieser grünen Familie

Behounek verteidigt Nobile.

Die Ankunft des tschechoslowakischen Professors in Berlin.

WTB. Berlin, 30. Juli.

Der tschechoslowakische Professor Behounek, der Nobile auf seinem Nordpolfahrt begleitete, traf heute um 10.32 Uhr in Begleitung seiner Schwester auf dem Stettiner Bahnhof hier ein. Zur Begrüßung hatten sich der tschechoslowakische Geschäftsträger, Legationsrat Blahovec, und die übrigen Mitglieder der tschechoslowakischen Gesandtschaft und des Konsulats, ferner zahlreiche Vertreter der tschechoslowakischen Kolonie, sowie seine Frau und deren Mutter auf dem Bahnhof eingefunden. Besonders herzlich wurde er von seiner Frau begrüßt, die ihn seit Stolz nicht wiedergesehen hatte. Professor Behounek wird bis morgen in Berlin bleiben und morgen mittag nach Prag weiterreisen.

Unmittelbar nach seiner Ankunft empfing Professor Behounek im Mariesaal des Stettiner Bahnhofes eine Reihe von Vertretern der Presse. Zunächst betonte er, daß er sich heute früh auf das herzlichste als bester Freund und in vollkommener Harmonie in Barnemünde von General Nobile und den übrigen italienischen Teilnehmern an der Nordpolar-Expedition getrennt habe. Weiter erklärte er, daß es nicht richtig sei, daß er irgendwelche Verpflichtungen in Bezug auf seine Ausreisefreiheit hätte einzugeben brauchen.

In Bezug auf die Nachrichten, die schon jetzt über ihren Flug in die Definitivität gelangt wären, erklärte Prof. Behounek, daß er im allgemeinen darüber noch nicht genau informiert sei; aber er habe bis jetzt wenigstens daraus den Eindruck gewonnen, daß die Ereignisse vielfach vollkommen falsch beurteilt würden und daß dadurch General Nobile und den übrigen Italienern ein Unrecht geschähe. Vor allem sei General Nobile ein vollkommener äronautischer Fachmann. Wahrscheinlich wären die Ungenauigkeiten und Entstellungen der Berichte, so auch der, die er selbst gegeben habe, dadurch entstanden, daß die Verständigung oftmals außerordentlich schwierig gewesen sei. So wären an Bord des „Krafft“ sieben Journalisten gekommen, von denen nur einer französisch und die übrigen russisch gesprochen hätten.

Uebergend zu dem Verhältnis zwischen General Nobile und Malmgreen betonte Prof. Behounek, daß dasselbe vom Anfang bis zum Ende das denkbar beste gewesen sei. Malmgreen sei geradezu der Viehling Nobiles gewesen, woraus sich ja auch erkläre, daß Nobile ihn für seine Expedition ausgewählt habe, obwohl sich doch auch eine ganze Reihe italienischer Meteorologen darum beworben hätten. Bei seiner Trennung versprach Malmgreen, unbedingt mit der Hilfs Expedition zurückzukehren, wenn es ihm gelingen sollte, das Festland zu erreichen. Es sei jedoch nicht richtig, daß Malmgreen abkommandiert worden wäre. Er habe sich vielmehr selbst dazu entschlossen, den Weg über das Eis zum Festland zu wagen, und dieser Entschluß sei noch dadurch verstärkt worden, daß Malmgreen mit dem Fernglas auf dem Festlande Lebensmittel entdeckte, die die „Italia“ kurz vor ihrem Absturz abgeworfen habe. General Nobile sei jedenfalls bis zuletzt gegen eine Trennung gewesen. Nobile wollte vielmehr beim roten Zelt bleiben, selbst wenn sich auch die übrigen Italiener, mit Ausnahme von Ceccioni, der das Bein gebrochen hatte, zu einem Marsch nach dem Festlande entschlossen hätten.

Auf die Frage, warum sich General Nobile als Erster retten ließ, was doch vielfach nicht

verstanden würde, erklärte Prof. Behounek, daß hier ein Vergleich mit einem Kapitän eines Schiffes nicht zutreffend wäre, hätten doch hier ganz andere Verhältnisse vorgelegen. Es wäre überhaupt niemals möglich gewesen, General Nobile als Retter zu retten, da schon im Interesse der Rettungsaktion der Radiotelegraphist Biagi bis zuletzt beim roten Zelt hätte bleiben müssen. Im übrigen hätte man bereits 48 Stunden vor der Ankunft Lundsborgs eine Reihenfolge der Rettung vereinbart, nach der zuerst Ceccioni, dann als zweiter Prof. Behounek, der damals bettlägerig war, als dritter Troiani, der Fieber hatte, als vierter General Nobile, als fünfter Leutnant Vigliani und als letzter Biagi gerettet werden sollte. Diese

Strafanträge im Einsponprozeß.

Insgesamt 68 Jahre und 3 Monate Gefängnis beantragt.

WTB. Berlin, 30. Juli.

Im sog. Einsponprozeß, in dem 88 Personen wegen Betruges unter Anklage standen, beantragte der Staatsanwalt heute Strafen von insgesamt 68 Jahren und 3 Monaten Gefängnis, 500 000 M. Geldstrafen und über 20 Jahre Ehrverlust. 11 Angeklagte waren ausgeschieden, so daß nur noch 77 zur Aburteilung stehen. Das Urteil wird voraussichtlich am 10. August verkündet werden.

Der Einsponprozeß, der einzigartig in der Kriminalgeschichte dasteht, geht nun seinem Ende entgegen. Ueber die

Art der Geschäfte der Angeklagten

führte der Staatsanwalt in seiner Anklagerede u. a. folgendes aus: Das Merkmal der Einspongeschäfte ist, daß der durch einen Vermittler beschaffte Geldmann gefälscht wird und mit den Waren, die ganz oder vorwiegend unverwertbar sind, sitzen bleibt. Das Wort Einspon erinnert an die Spinne. Der Geldmann wird eingespinnen. In diesem Prozeß waren immer mehrere Spinnen tätig, die den Geldmann auslachten. Um den Geldmann zu täuschen, traten noch weitere Personen in Erscheinung, so beispielsweise die Personen in Erscheinung, die Waren lagerten. An sich würde sich ein Expeditur nicht strafbar machen, wenn er Waren tarifmäßig bei sich lagert und befördert. Anders aber, wenn wie hier, in vielen Fällen der Expeditur Kenntnis davon hatte, daß jemand betrogen werden sollte. Es wäre seine Pflicht gewesen, den ungläubigen Käufer zu warnen, oder er machte sich selbst schuldig an dem Betrug. Manchmal traten noch gewisse Leute auf, die dem Kunden den letzten Rest des Vertrauens raubten. Das waren die Endkäufer, die den ersten Käufer ablösten. Schließlich traten aber auch noch die Affrethitue in Erscheinung, da einzelne Gelaggeber die Hinterlegung des Geldes verlangten. In diesen Fällen wurde mit so „tadellosen“ Bankunternehmungen, wie das Bankhaus Bing & Co. und die Bank für Grundbesitz gearbeitet. Die Konten waren da. Die Einzahlungen kamen von England, sogar durch Luftpost. Die Wertbriefe wurden den Käufern im Tresor gezeigt — aber sie enthielten nur Papierschnitzel. Dann wurde noch der Trick angewandt, daß die Affrethitue befristet waren. Die Frist verlief, weil die Lieferung sich verpätete.

Den eigentlichen Geschäften gingen Lokgeschäfte voraus, um die Kunden ganz sicher zu machen. Die Lokgeschäfte wurden von den

Reihenfolge sei aber abgeändert worden, als Lundsborg eintraf und mitteilte, daß er den strikten Befehl erhalten hätte, General Nobile als ersten zu retten, damit das Rettungswort nach seinen Angaben durchgeführt werden könnte. Hinzu kam noch, daß Nobile damals das leichteste Gewicht hatte, was ebenfalls ein Grund zu seiner sofortigen Mitnahme war, da Lundsborg eine größere Belastung seinem Flugzeug nicht mehr vertrauen konnte. Für die zweite Landung, die aber leider mißglückte, hatte Lundsborg die Rettung zweier Teilnehmer vorgezogen, da er diesmal keinen Beobachter mit hatte und im übrigen auch das Flugzeug soweit wie nur möglich entlastet hatte. Zum Schluß betonte Prof. Behounek, daß die Rettung durch den „Krafft“ fast im letzten Augenblick eingetroffen wäre; denn die Eisverhältnisse waren immer schlechter geworden. So hätten sie auf ihrer Rückfahrt schon nichts mehr von dem Eisblock gesehen, von dem doch meinte der vorher Mariano und Zappi gerettet worden wären.

Angeklagten die eigentlichen Einspongeschäfte genannt, während die späteren Geschäfte, bei denen das Geld verloren ging, die „amerikanischen“ sein sollten. Das Lokgeschäft wird als Beihilfe zum Betrug zu bewerten sein, wenn sich daran das betrügerische Hauptgeschäft angeschlossen. In Erscheinung traten auch sog. Verzögerungsagenten, Leute, die Gründe schaffen mußten, um die Ware nicht abzunehmen. Sie waren dazu da, die rechtzeitige Einschiffung der Waren zu verhindern, damit die Frist der Affrethitue verstrich. Das Gefährliche an den Betrügereien war, daß sie mit einem Schein von Recht umgehen waren. Dadurch ist es gekommen, daß die Staatsanwaltschaft lange Zeit nicht einschreiten konnte, und daß die Zivilgerichte die Ansprüche der Geschädigten abwiesen mußten, denn es bedurfte langer Zeit, um zu durchschauen, daß ein wohlberechneter Plan vorhanden war.

Der Kriegaanleihefandal.

Verfahren gegen Waldow eröffnet.

B. Berlin, 30. Juli.

Gegen den in der Betrugsaffäre mit Kriegaanleihebestimmungen verhafteten früheren Prokuristen des Hugo-Stinnes-Konzerns, v. Waldow, ist die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden.

Wie die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ergeben haben, ist v. Waldow durch ein Konsortium internationaler Schwünbler und zwar möglicherweise derselben, mit denen Kriegaanleihebindung hatte, dazu veranlaßt worden, in London für 250 000 Mark Kriegaanleihe im Betrage von 30 Millionen Mark zu kaufen. Waldow war zu der Zeit, als er in London die Kriegaanleihe kaufte, nicht in der Lage, eine Viertelmillion aus eigener Tasche dazu zu verwenden. Er mußte also Geld von anderen Personen gegen die sich die Untersuchung gleichfalls richtet, borgen.

macht schönes Haar — schönes Pixavon Haar bringt Erfolg

kaum zu haben sind und mit Gold ausgewogen werden!

Mit dieser markgräflichen Ansbacher Manufaktur weiterte die vom Markgrafen Georg Wilhelm von Bayreuth 10 Jahre später in St. Georgen bei Bayreuth gegründete Fanence-Fabrik, deren Erzeugnisse zwar nicht alle die gleich hohe Stufe künstlerischer Vollendung der Ansbacher Fabrikate erreichten, ihnen jedoch in einzelnen Zweigen mindestens ebenbürtig waren. Dies gilt besonders von der in der Bayreuther Fabrik mit größter Liebe gepflegten Faumalerei, die sich unter ihren Leitern Knödel, Fränkel, Schröck und Pfeiffer zu Glanzleistungen ersten Ranges erhob.

Die eigenartige und selbständige Formensprache dieser Fanencen, im Verein mit der vorzellanartigen spiegelnden Glazur und dem leuchtenden und doch nicht aufdringlichen Ton ihres Blau, berechtigen, diese Gattung als Höhepunkt der Fanencekunst in Bayreuth zu bezeichnen. Sehr beliebt waren die einschmeichelnden Formen der Bayreuther Fanence-Gerätee mit bunten Blumen nach Meißener Art. Nicht unerwähnt darf endlich bleiben, daß der größte aller Fanence-Maler des 18. Jahrhunderts, Friedrich Adam von Löwenstein, in Bayreuth seine Meisterwerke geschaffen hat.

Die dritte im ABC, benannte Fanence-Fabrik in Craillheim entstand weitere 10 Jahre später und ist aus der einfachen Fauner-Verkett der Familie Weiß hervorgegangen. Diese Fanence-Fabrik hatte sich mit ihren Erzeugnissen von vornherein auf gut bürgerlichen Bedarf eingestellt, war aber auch in der Lage, die anspruchsvolleren Wünsche des westfränkischen Adels zu befriedigen und hat sich später, als die Konkurrenz des feinen Porzellans und des englischen fabrikmäßig bedruckten Steingutes die stets handgemalten Fanencen zu verdrängen begann, noch ein Jahrhundert lang durch Umstellung ihrer Erzeugnisse auf die Bedürfnisse des Kleinbürgers und Bauernstandes weithin großen Absatz ihrer Erzeugnisse in Form von mit volkstümlichen, oft recht drastischen Versprüchen versehenen Schüsseln, Tellern und Krügen, die noch zu Hunderten vorhanden sind, zu verzeichnen gemußt; ein Beweis für die Geschicklichkeit dieser schmeichelfränkischen Unternehmung. Eine hübsche Parallele dazu bietet die Durlacher Fanence-Fabrik, die unter ihren späteren Besitzern, der Derrnauer Familie Ventizer nach gleichen Grundfäden gefaltet wurde

und jahrzehntelang in wirtschaftlicher und künstlerischer Blüte stand.

Craillheim hat bei seinen Fanencen mehr die Malerei mit bunten Schattierungen in den Vordergrund und darin Hervorragendes geleistet. Wie Ansbach, hat es seine eigene „grüne Familie“, die allerdings durch eine ganz anders geartete Farben- und Formensprache charakterisiert ist. Erst in neuerer Zeit ist durch einen Fund auf der früheren Erzeugnisstätte festgestellt worden, daß auch die unter dem Namen „gelbe Familie“ bekannten schönen Krüge, die sich durch ihr leuchtendes Gelb auszeichnen, aus der Craillheimer Fabrik stammen.

Es ist nun das besondere Verdienst zweier auf dem Gebiete des Forschens und Sammelns in deutschen Fanencen weithin bekannten Persönlichkeiten, des Dr. Baner in Ansbach und des bedeutenden Kunsthistorikers, Dr. Weiland in Potsdam, unter der Bezeichnung „ABC-Ausstellung“ eine bei aller Uebersichtlichkeit mit künstlerischem Geschmaß zusammengestellte, höchst wirkungsvolle Ausstellung der Fanence-Erzeugnisse der vorgenannten Städte, im vormals markgräflichen Schloß in Ansbach ins Leben gerufen zu haben. Dem großen Ansehen der Initiative und Tatkraft dieser beiden ist es in erster Reihe zu verdanken, daß die in alle Welt verstreuten, reichen und kostbaren Schätze aus den Schloßern des fränkischen Hochadels und Adels, aus staatlichen, provinziellen und kaiserlichen Museen und aus zahlreichen privaten Sammlungen zu einer so großartigen Schau vereinigt werden konnten. Von bairischen Ausstellern sind die Schloßmuseen Karlsruhe und Mannheim, sowie die bekannten Privatsammler Dr. Eugen Geiger-Karlsruhe und Direktor Hermannsdorfer-Mannheim sind auf der Ausstellung mit sehr guten Stücken vertreten.

In seltener Vollständigkeit umfaßt diese Ausstellung alle Erzeugnisse der drei Manufakturen von den Feinstkristallen aus künstlerischen Gemäthern bis zum Buppengeschirr und gibt so ein getreues Bild des Umfangs und der wirtschaftlichen Bedeutung dieser kunstgewerblichen Produktion des 18. Jahrhunderts, deren Erzeugnisse als Porzellan- und Schüsseln Paläste, Schloßer und vornehm bürgerliche Behausungen schmückten, als Wappenstein auf fürstlichen und anderen Tafeln dem Silber gleichgeachtet wurden oder das damals noch seltene und teure Porzellan ersetzen mußten; als

Schmuck- und Gebrauchsgegenstände jeder Art im Bürgerhaushalt das allerbekannteste Zinn ersetzen, im Bauernhaushalt das primitive irdene Geschloß verdrängen. Auch zu kirchlichen Zwecken fanden sie als Leuchter, Taufkannen, Weihwassergefäße usw. Verwendung. Auch das Gattwitz- und Rastbergerwebe bediente sich der Fanence-Erzeugnisse, als Junfs-, Bier- und Weinkrüge, Rastberbeden und auch zu hygienischen Zwecken verschiedener Art, als Waschbecken, Nachtlichter, Schmelzfläßen für Kranke u. a. m. wurden sie gebraucht.

Die Prachtstücke der Ansbacher Fabrik haben im Festsaal des Schlosses Ausstellung gefunden, den viele derselben schon vor fast 200 Jahren schmückten. Können man sich für diese Fanence-Ausstellung wohl einen schöneren und würdigeren Rahmen, als dieses stolze Barockschloß, mit seinen an und für sich schon eine Lebenswürdigkeit bildenden fürstlichen Gemächern und seinem herrlichen Schloßpark denken, das in seiner inneren Ausstattung in vielen an den Wittenberg der Markgräfin Sibylla: das Schloßchen Favonite bei Rastatt, mit seiner berühmten Fanence-Sammlung erinnert. Leider hat der bairische Staat aus ihren Beständen nichts zu der Ansbacher Ausstellung beigetragen.

Ansbacher beherbergt in seinen Mauern a. St. noch eine zweite, recht interessante Ausstellung, die Dokumente der verschiedensten Art über den unglücklichen, im Ansbacher Schloßgarten vermurdet von unbekannter Hand ermordeten Findling Kaiser Hauser umfaßt, dessen rätselvolles Schicksal immer aufs neue das Interesse der Menschheit auf sich zieht und erst vor kurzem wieder durch die Forschungen des Rechtsanwalts Hartning in Hamburg eine neue Beleuchtung erfahren hat.

Ansbach, die malerisch im freundlichen hügel- und waldumkränzten Neozallale gelegene Markgrafenstadt bietet auch in Kirchen- und Profanbauten viel Bemerkens- und Sehenswertes. Leben und Menschen muten uns in diesem heimlich an und es ist dort, wie überall in den Frankenlanden — man denke nur an Schöffel — aut und behaglich zu wandern und zu rasten. Es ist in vier Stunden mit dem Eisen in abwechslungsreicher Fahrt von Karlsruhe aus zu erreichen; bei seiner zentralen Lage zwischen Nürnberg, Dinkelsbühl und Rothenburg a. T. bildet es den besten Ausgangspunkt für den Besuch der Dürer-Stadt und dieser beiden fränkischen Städtewunder. Eugen Geiger.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Börse.

Berlin, 30. Juli. (Zuspruch.) Die Börse eröffnete am heutigen Morgen mit einer leichten Tendenz, aber in der Hauptsache unruhig. Die Börse in New York war ebenfalls unruhig, aber in der Hauptsache unruhig. Die Börse in London war ebenfalls unruhig, aber in der Hauptsache unruhig. Die Börse in Paris war ebenfalls unruhig, aber in der Hauptsache unruhig. Die Börse in Brüssel war ebenfalls unruhig, aber in der Hauptsache unruhig. Die Börse in Amsterdam war ebenfalls unruhig, aber in der Hauptsache unruhig. Die Börse in Warschau war ebenfalls unruhig, aber in der Hauptsache unruhig. Die Börse in London war ebenfalls unruhig, aber in der Hauptsache unruhig. Die Börse in Paris war ebenfalls unruhig, aber in der Hauptsache unruhig. Die Börse in Brüssel war ebenfalls unruhig, aber in der Hauptsache unruhig. Die Börse in Amsterdam war ebenfalls unruhig, aber in der Hauptsache unruhig. Die Börse in Warschau war ebenfalls unruhig, aber in der Hauptsache unruhig.

conto-Gesellsch. 154,5, Dresdner Bank 104,5, Reichsbank 76,5, Credit 84, Bergwerks-Aktien: Suderud 82, Gelsenk. 131,5, Harpen 144, Ilse Berg 205, Kaliw. Köcherl. 246, Westeregeln 247, Mannesmannröhren 130,5, Phönix Bergbau 90, Rhein. Braunk. 271, Rheinisch 137,5, Ver. Stahlwerke 91,5.

189, Mainkraftwerke 118, Redarjum Jabra. 57,5, Rührerwerke 102,75, Schudert E. Rühr. 194, Siemens u. Halske 365,5, Zellst. Kaffeeb. 210, Zellstoff Waldhof 288,87.

Mannheimer Börse.

Mannheim, 30. Juli. (Drahtbericht.) Bei etwas freundlicherer Tendenz notierten J. G. Farben 257, Mez Söhne 61,5, Rheinelectra 151, Zement Heidelberg 137, A. G. für Zell 65, Pfalz. Hypothekendarf 103, Bad. Asefurung 230, D. Violeum 370, Gebr. Fahr 34, Mannheimer Gummi 33,5, R.E.H. 38,5, Pfalz. Nähmaschinen 60, Südd. Zuder 149, Wapp u. Freitag 142,5, Westeregeln 244.

Märkte

Produkte und Kolonialwaren.

Mannheim, 30. Juli. (Drahtbericht.) Produktienbörse. Im Einklang mit unveränderten Auslandsforderungen befandete die Produktienbörse für Brotgetreide ruhige Haltung. In neuer Braugerätevermehrung sah sich heute noch kein Geschäft zu entwickeln, obwohl wieder sehr schöne Ware bemustert wurde. Futtermittel weiter fest. Man verlangte für die 100 Kilogramm waggongefrei Mannheim: Weizen, inländ. 25,25-25,50, ausländ. 27,75-30, Roggen, inländ. 24,50-25, Kaiser, inländ. 27-27,75, ausländ. 26,25 bis 27,50, Futtergerste 23,25-24, Mais, mit Saft 24,50-25, Weizenmehl, Spezial Müll 34,75-35,25, südd. Roggenmehl, je nach Ausmahlung 35-36,50, Meie 14-14,25 Rm.

Berlin, 30. Juli. (Zuspruch.) Produktienbörse. Die Niederschläge der letzten Tage haben wohl die Erntearbeiten in Roggen etwas verzögert, und damit hängt wohl auch das geringe Angebot des Inlandes zusammen. Die heutigen größeren Anforderungen für Juli bestanden zum größten Teil aus fremdländischem Material bester Qualität, das gleich Unterkommen fand und zugleich mit einigen Deckungen den Kurs für laufenden Monat um 3 Rm. in die Höhe gehen ließ. Auch spätere Sichten 1,50-2 Rm. feher. Der Kontum hat wenig Rohware, ist aber bei den hohen Forderungen und dem schlechten Preisgeschäft zurückhaltend. Für Weizen veranlassen die höheren Auslandsnotierungen auch hier ein Anziehen der Preise und zwar bis zu 1 Rm. Nur das nur geringe Angebot befanden die Mähten Bedarf. Gerste in Winterware reichlich im Markt, aber zu hoch gefordert. Hafer bei kleinem Angebot behauptet.

Berlin, 30. Juli. (Zuspruch.) Amtliche Produktiennotierungen (für Getreide und Mehl) für 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station: Weizen: März 238-240, Juli 234, September 254,50, Oktober 255, Dezember 257,75-257,50, Abmündungsfeld vom 28. 7. 250 Rm.; Tendenz Rll. Roggen: März 243-246, Juli 271,50-274, September 247, Oktober 248, Dezember 249,50; Tendenz fest. Gerste: Wintergerste, neue 207-217; Tendenz ruhig. Hafer: März 245-256, Juli -, September 223, Oktober 223, Dezember 229,50; Tendenz laufflos. Mais: Ifo Berlin 244-247; Tendenz fest. Weizenmehl 29,25 bis 32,75; Tendenz ruhig. Roggenmehl 33-35,75; Tendenz ruhig. Weizenkleie 15; Tendenz behauptet. Roggenkleie 17; Tendenz behauptet. Weizenkleie-Melasse 15,90-16,10. Raps 320-325; Tendenz matter.

Magdeburg, 30. Juli. Weizen (einschl. Saft und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 25,37-26, Juli 25,87-26, August 26-26,15, September 26,15 Rm. Tendenz ruhig.

Amerikanisches Getreide.

Chicago, 30. Juli. (Zuspruch.) Schlusskurse. Weizen: Tendenz stillig. Juli 119%, Sept. 121% bis 121%, Dez. 125%-125%. - Mais: Juli 111%, Sept. 96%, Dez. 78%. - Hafer: Juli 43%, Sept. 38%, Dez. 42%. - Roggen: Juli 100%, Sept. 102-101%, Dez. 104%-104%. (Alles in Centis je Bushel.)

Metalle.

Berlin, 30. Juli. Metallnotierungen für je 100 Kilo. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupferindustrie) 189,75 Rm. - Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvereins (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung): Originalantimonium, 98-99% in Blöden 190 Rm., deagl. in Waag oder Drahtbarren 99% 194 Rm., Reinmetall 98-99% 350 Rm., Antimon-Regulus 85-90 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 81,25-82,75 Rm.

Viehmarkt.

Karlsruhe, 30. Juli. Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 53 Ochsen: a) 52-55, b) 50-53, c) 48-50, d) 47-48; 48 Bullen: a) 48-49, b) 47-48, c) 46-47, d) 44-46; 31 Kühe: a) und b) -, c) 24-34, d) 14-24; 158 Färsen: a) 52-58, b) 44-52; 75 Kälber: a) -, b) 71-77, c) 56-71, d) 52-56, e) 48-52; 1606 Schweine: a) 61-65, b) 65-67, c) 68-71, d) 71 bis 73, e) 65-67, f) 61-65, g) 59-61, h) nordb. Schweine 74-77 Rm. Werte Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise und für nächstern gewogene Tiere und schlichten familiäre Spezies des Handels als Stall für Draht, Markt- und Verkaufslust, Umschlagener sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz: Mit Großvieh langsam, Heubestand; mit Schweinen lebhaft, geräumt; mit Kälbern langsam, geräumt.

Mannheim, 30. Juli. (Drahtbericht.) Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 246 Ochsen 30-60, 197 Bullen 30-52, 238 Kühe 18-51, 387 Färsen bis 31, 590 Kälber 30-30, 38 Schafe 45-60, 274 Schweine 60-76, 8 Ziegen 10-24 Rm. Verkauf mittelmäßig, mit Großvieh und Kälbern geräumt, mit Schweinen ausverkaufte.

Durlach, 28. Juli. Schweinemarkt. Zufuhr 28 Käufer und 86 Ferkel. Schwein 21 Käufer und alle Ferkel. Erstere kosteten 50-56, letztere 21-32 Rm. je Paar.

Eppingen, 30. Juli. Schweinemarkt. Der letzte Schweinemarkt war mit 166 Milchschweinen und 35 Käufern besahren. Das Paar der Milchschweine kostete 25-40 Rm., das Paar der Käufer 45-55 Rm.

Karlsruher Fleischmarkt vom 30. Juli. Der Fleischmarkt in der neuen Fleischhalle des Stadl. Schlachthofes war besetzt mit 114 Rindvieh, 2 Schweinen, 1 Kalb und 8 Hammeln. Preise für ein Pfund in Pfennigen: Rindfleisch 50-60, Rindfleisch 80-90, Rindfleisch 70-85, Schweinefleisch 88-90, Kalbfleisch 100-110, Hammelfleisch 88 bis 90. Markt lebhaft.

Obstmarkt. Johannisbeeren 23 bis 24, Reineclauden 30, Pfirsiche 40-70, Nektar 35 bis 42, Pflaumen 25-30, Zweifelhigen (Zimmers) 35 bis 43, Birnen 15-30, Äpfel 20-35.

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, 30. Juli
Mitgeteilt von Baer & Elenz, Bankgeschäft, Karlsruhe

Alles zirk:		Kammerkurse:	
Adler Kall	120	Karlsruher Lebensversicherer	250
Badenia Druckerei	17	Karlsruher Maschinen	182
Badenia Maschinen	17	Moninger Brauerei	150
Brown Ioverie	158	Parteller Waggon	13
Deutscher Lastauto	25	St. d. d. Wienenberger	63
Deutsches Petroleum	81	Wagner & Kollmar	140
Isolin	75	Spinnerei Offenbach	140
Itterkraftwerke	15	Zuckerwaren Speck	10
Al industrie	230		

*) G = gesucht.

Geminnisse der Konjunktur.

Konjunkturberichtigungen sind gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht einfach, weil eine richtige Scheidung zwischen den eigentlichen Konjunkturbewegungen und den Saisonschwankungen gerade in den Sommermonaten nur schwer möglich ist. Dazu kommt noch, daß Konjunktur heute anders zu verlaufen pflegen als früher; während in der Vorkriegszeit antizipierende Konjunkturperioden gekennzeichnet wurden durch Anziehen der Preise und rückgehende Zeitkäufe durch Preisberichtigungen, ist heute vielfach gerade die entgegengesetzte Beobachtung zu machen.

Immerhin lassen gewisse Beobachtungen wenigstens Rückschlüsse auf den mengenmäßigen Konjunkturverlauf zu. Im Vorjahre A. B. hat sich die Zahl der Arbeitslosen bis zum Sommer um etwa 60 Prozent vermindert, in diesem Jahre dagegen nur um rund 50 Prozent; außerdem weisen die gewerkschaftlichen Statistiken der letzten Monate für sehr viele Industriezweige Zunahme der Kurzarbeit auf; ganz allgemein läßt sich übrigens die Beobachtung machen, daß auch im Sommer bei verhältnismäßig anhaltiger Beschäftigung eine Arbeitslosenquote von über 1/2 Million für Deutschland die Regel bilden wird. Die Erzeugungssäffern der Rohstoffindustrien weisen rückläufige Tendenzen auf; gegenüber dem ersten Vierteljahr dieses Jahres sind A. B. bei Rohstoffen und Rohstoff-Rücklagen um 8-10 Prozent eingetreten. Bei der Reichsbahn hat sich die Wagenstellungssäffern zwar ziemlich gehalten; die in den vorigen Jahren regelmäßig zu beobachtende Steigerung des Verkehrs hat sich jedoch in diesem Jahre zum ersten Male nicht gezeigt. Mit diesen Beobachtungen stimmt überein, daß der Wert der Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten, die in Deutschland zur Verarbeitung gelangen, von rund 700 Mill. Mark im Februar auf rund 580 Mill. Mark im Juni sich gesenkt hat. Die vielfach abnehmende Rohstoffeinfuhr, doch ein rückläufiger Binnenmarkt durch gesteigerten Export ausgeglichen werden könnte, sind leider fehlgeschlagen; denn seit März ist im Durchschnitt des 2. Vierteljahres 1928 die Ausfuhr an Fertigwaren von 781 Mill. Mark auf rund 676 Mill. Mark gesunken, während die

Einfuhr an Fertigwaren im Durchschnitt der letzten Monate immer noch fast das Doppelte der Vorkriegsbeiträge ausmacht.

Bestimmend für diese Entwicklung, die vorläufig noch in keiner Weise krisenhaft ist, sondern vorerst nur gewisse Zeichen der Unsicherheit aufweist, sind mehrere Ursachen gewesen. Hauptächlich sind zu nennen der Niedgang des Bedarfs der öffentlichen Hand, die Plante auf dem Baumarkt, die Verringerung des industriellen Nationalisierungsbedarfs, sowie die aus der anwachsenden Lagerhaltung sich ergebende Zurückhaltung breiter Käuferkreise. Die besonders anscheinlich auf dem Textilmarkt in Erscheinung tritt. Alle diese Vorgänge, zu denen auch noch Befürchtungen vor sozialpolitischer Beunruhigung im Herbst kommen, lassen sich mehr oder weniger zurückführen auf die durch Steuern, soziale Lasten, Lohnanwandschicksprüche usw. unnatürlich aufgeschleppten Selbstkosten, die auch durch Nationalisierungsmaßnahmen nicht mehr ausgeglichen werden können; die gestiegenen Selbstkosten kommen deshalb in voller Höhe im Preis zum Ausdruck und wirken dadurch abfahmwendend. In derselben Zeit, in der der englische Index von 148 auf 141 sank, ist der deutsche Index infolge dieser Belastungen von 142 auf 150 gestiegen mit der Folge, daß jetzt ausländische Fertigwaren zusätzlich Zoll in Deutschland billiger als deutsche Waren abgeben werden können. Dazu kommen noch Kapitalbeschaffungsfragen infolge der unübersichtlichen Lage des internationalen Kapitalmarktes; es rächt sich jetzt die weltweite Hemmung der Kapitalbildung im Inlande, die eine Konjunkturförderung aus eigenen Mitteln unmöglich macht. Wie stark die finanzielle Abhängigkeit Deutschlands vom Ausland noch ist, mag zeigen, daß im 1. Halbjahr 1928 die ausländische Anleiheaufnahme Deutschlands mit 1100 Mill. Mark die höchste seit Inkrafttreten des Dawesplanes war. Für die weitere Entwicklung wird alles davon abhängen, ob der Reichstag und die neue Regierung an einer pflichtigen Behandlung der Wirtschaft sich entschließen werden, die besonders in den letzten Monaten infolge des Druckes der bevorstehenden Wahlen sehr zu wünschen übrig gelassen hat.

Die Kapitalserhöhungen im Linoeumtrust.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, haben die Verwaltungen der zum Linoeum-Konzern gehörenden Gesellschaften beschlossen, den alsbald einzuberufenden Generalversammlungen Kapitalserhöhungen vorzuschlagen, auf Grund deren den alten Aktionären neue Aktien mit halber Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1928 zum Kurs von 115 Prozent - zu dem von uns bereits mitgeteilten Verhältnis von einer neuen zu drei alten Aktien - angeboten werden sollen.

Danach würden jetzt folgende Gesellschaften ihr Kapital erhöhen: die Continental Linoeum Union in Zürich von nom. 25 auf 36 Mill. Schweizer Franken, die Linoeum A. G. in Ginevrasco in Zürich von nom. 5 auf 6,66 Mill. Franken, die Deutsche Linoeumwerke A. G. in Berlin von nom. 90 auf 40 Mill. Rm., die Linoeum A. G. in St. Petersburg von nom. 6 auf 8 Mill. Kronen. Das in Umlauf befindliche Kapital des Gesamtkonzerns, das nach dem die vier Gesellschaften verbindenden Interesseneinheitsvertrag allein gegenberechtigt ist, erhöht sich dadurch wie folgt: von rund 39% Mill. Franken, 31,5 Mill. Rm. und 28 Mill. Kronen auf rund 52,5 Mill. Franken, 42 Mill. Rm. und 37,5 Mill. Kronen.

Zweck der Kapitalserhöhung ist die Schaffung eines Anleihefonds für die durch die Transaktionen der letzten Zeit aus dem Verkehr gebrachten Aktien, die Bedeutung der Bankguthaben des Gesamtkonzerns, sowie die Rückstellung weiterer Betriebsmittel. Der Geschäftsgang soll in allen Fabriken befriedigend sein.

Arbeitsgemeinschaft im Lokomotivbau.

Unter Führung der Firma Henschel u. Sohn in Kassel, der größten Lokomotivfabrik des europäischen Festlandes, haben sich die Lokomotivbauanstalten Henschel u. Sohn, G. m. b. H., Kassel, A. Horsch, Berlin-Regel, Berliner Maschinenbau-A. G. vormals Schwarzkopff, Berlin, und J. Maffei, München, zur Wahrung der wirtschaftlichen Belange in der deutschen Lokomotivbauindustrie zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengegeschlossen und eine besondere Geschäftsstelle in Berlin errichtet. Diese Arbeitsgemeinschaft wird sich insbesondere bemühen, die technischen Fortschritte im Lokomotivbau zu fördern und der Sicherung der Leistungsfähigkeit und Schnelligkeit für Lokomotiven unter strenger Beachtung der Betriebssicherheit ihr Augenmerk zuzuwenden, wobei zugleich die bessere Ausnützung der Lokomotivleistung mit erhöhter Kohlen- und Betriebsstoffersparnis verbunden sein wird. Sehr bedeutende Fortschritte in dieser Richtung sind bereits zu verzeichnen, obwohl die Fortschritte bezug. Studienarbeiten noch nicht völlig abgeschlossen sind, die dazu beitragen sollen, der deutschen Lokomotivbauindustrie die Auslandsmärkte wieder in zunehmendem Maße zu erschließen. Außerdem hat die Firma Henschel u. Sohn in Kassel wieder einen größeren Auftragsvertrag im Lokomotivbau bekommen, der ein Objekt von ungefähr 3 Mill. Rm. darstellt.

Die Lage des Arbeitsmarktes.

Die Arbeitslosenquote hat sich in der Berichtzeit (18. bis 25. Juli) leicht, nämlich um 168 gesenkt. Am 25. Juli wurden im Bezirk des Landesarbeitsamts Sächsisch-Preussisches Land 23.831 (gegen 23.960 am 18. Juli) Unterhaltsempfänger gezählt. Hier von entfielen 4439 (4855) auf Württemberg und 5026 (5044) auf Baden. Die Gesamtzahl der in der Arbeitslosenunterstützung (mit minus 185) erhebliche stärker als in der Arbeitslosenunterstützung (minus 33). Am 25. Juli befanden sich noch 274 Personen in Arbeitslosenunterstützung und 3557 in Arbeitslosenunterstützung. Der gesteigerten Personalausfrage der Landwirtschaft konnte nicht in dem gewünschten Umfang entsprochen werden.

Wirtschaftliche Rundschau

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 25. Juli 1928. Die auf den Einkauf des 25. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche von 141,0 auf 141,7 oder um 0,5 p. h. gestiegen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarprodukte infolge gesteigerten Preise für Vieh und Vieherzeugnisse um 1,5 p. h. auf 127,5 (125,8) zugenommen. Die Indexziffer für Kolonialwaren ist um 1,0 p. h. auf 138,0 (137,4) zurückgegangen. Die Indexziffern für industrielle Rohstoffe und Halbwaren und für industrielle Fertigwaren weisen mit 134,7 (134,8) und mit 159,5 (159,6) einen leichten Rückgang auf.

Die überbordenden Kreditgenossenschaften am Halbjahresende. Durch den Deutschen Genossenschaftsverband werden soeben die Ergebnisse der überbordenden Kreditgenossenschaften für Ende Juni 1928 bekanntgegeben. Danach haben sich die anvertrauten fremden Gelder in den letzten zwei Monaten von 39 bestehenden Genossenschaften von 24 Mill. auf 34,5 Mill., also um 1/2 Mill. Rm. vermehrt. Die Geschäftsguthaben sind von 4 auf 4,2 Mill. Rm. gestiegen. Insgesamt betragen die eigenen Mittel am Halbjahresende 5,8 Mill. Rm., die Verbindlichkeiten 3,5 Mill. Rm. (3,3 Mill. Rm.). Bemerkenswert ist die Kreditzunahme innerhalb der letzten zwei Monate. Es liegen die Wechsel- und Kontokorrentkredite um 0,7 auf 31,1 Mill. Rm. Gleichzeitg ging der Kasse- und Bankbestand von 1,45 auf 1,3 Mill. Rm. zurück. Einschließlich der weitergegebenen Wechsel hat sich im ersten halben Jahr 1928 das Kreditgeschäft um 3,2 auf 28,2 Mill. Rm. erhöht; ohne die Giroverbindlichkeiten, die um 0,5 Mill. Rm. zurückgingen, verzeichnet sich die Kredite sogar um 3,7 auf 31,1 Mill. Rm. Gleichzeitg sind die eigenen Mittel um 0,5 auf 5,8 Mill. Rm. und die anvertrauten fremden Gelder um 3,2 auf 24,5 Mill. Rm. gestiegen.

Von der saarländischen Eisenindustrie. Die 26 saarländischen Höfen (von 31 vorhandenen) produzierten im Juni 1927 200 Tonnen Rohkessel gegen 149 000 Tonnen im Juni 1927. Die Rohkesselproduktion im ersten Halbjahr 1928 betrug 952 230 gegen 879 803 Tonnen in der Vergleichszeit des Vorjahres. An Rohstahl wurden im Juni 171 811 Tonnen gegen 156 287 Tonnen im Juni 1927 erzeugt. Die Rohstahlerzeugung des ersten Halbjahres 1928 betrug 1 020 855 Tonnen gegen 940 600 Tonnen in der Vergleichszeit des Vorjahres.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 30. Juli. (Zuspruch.) Die Abendbörse war ohne jegliche Anregung. Das Geschäft wandelte sich sehr zögernd. Die Mittagskassakurse wurden nur teilweise behauptet, teilweise aber abgegriffen. So lagen Monianwerte etwas freundlicher, während Elektroaktien überwiegend leicht nachgaben. Auch Zellstoffaktien 1-3 Prozent niedriger. Wechselwerte uneinheitlich. Fest lagen Aktienwerte um 0,75 Proz., Dt. Violeum trotz der nunmehr offiziellen bekanntgegebenen Bezugssicherungsverhältnisse ohne Veränderung 372. Anteile vollkommen gefestigt. Der weitere Verlauf blieb ohne Veränderung, desgleichen die Nachbörse. Rahmenindustrie 288, Siemens 356, A.G. 171,5, Waldhof 289.

Aktien: Altbefug 51,30, Neubefug 17,12, Aprax. Dt. Schupgebiete 6,75.

Banckaffen: Allgem. Dt. Creditanst. 136, Barmer Bankverein 143, Commerz u. Privatb. 180,75, Darmstädter u. Nationalb. 262,5, Deutsche Bank 162,5, Dis-

Devisen.

Berlin, den 30. Juli 1928

	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam 100 G.	168,27	168,61	168,22	168,56
Buenos-Aires 1 Pes.	1,766	1,770	1,764	1,768
Brüssel 100 Belg.	58,22	58,34	58,22	58,34
Belo 100 Kronen	111,71	111,93	111,67	111,89
Kopenhagen 100 Kr.	111,78	112,00	111,69	111,90
Hochholm 100 Kr.	111,97	112,19	111,96	112,18
Lissabon 100 M.	10,529	10,549	10,532	10,552
London 100 Lira	21,89	21,93	21,89	21,93
London 1 Pf.	20,327	21,935	20,318	20,358
New-York 1 Doll.	4,184	4,192	4,183	4,191
Paris 100 Frs.	16,381	16,420	16,37	16,41
Schweiz 100 Frs.	10,56	10,72	10,55	10,71
Spanien 100 Pes.	68,84	68,98	68,85	68,99
Japan 100 Yen	1,898	1,902	1,896	1,900
Yen 100 Yen	0,498	0,500	0,498	0,500
Wien 100 Schilling	59,04	59,160	59,00	59,12
Prag 100 Kr.	12,402	12,42	12,399	12,419
Lugoslavien 100 Din.	26,3	26,37	26,3	26,37
Budapest 10000 Kor.	72,91	73,05	72,90	73,04
Jugarien 100 Lira	3,017	3,023	3,017	3,023
Asahon 100 Baed	18,75	18,77	18,73	18,77
Danzig 100 Gulden	81,31	81,47	81,26	81,42
Konstantinop. 1 P.L.	2,133	2,137	2,127	2,131
Ath'n 100 Drachm.	4,181	4,185	4,175	4,179
Kanada 1 Can. Doll.	4,281	4,285	4,271	4,275
Kairo 1 äg. Pfund	20,840	20,880	20,84	20,88

Wasser Devisenbörse. Amtliche Mittelskurse vom 30. Juli. (Mitgeteilt von der Wasser Handelsbank.) Paris 20,33, Berlin 124,-, London 25,28, Mailand 27,18, Brüssel 72,23%, Holland 208,90, New-York: Kabel 5,1930, Schek 5,18%, Canada 5,18%, Argentinien 2,10%, Madrid und Barcelona 85,45, C. Io 188,05, Kopenhagen 138,05, Stockholm 138,05, Belgrad 9,13, Bukarest 3,16, Budapest 90,50, Wien 27,75, Warschau 88,20, Prag 15,38%, Sofia 3,75.

Deutscher Marinebesuch in Japan.

Logbuchblätter vom Kreuzer „Berlin“.

Keelung—Kobe—Otaru.

Von
Kapitänleutnant Rehbandt.

Bei Japaner sind ein freundliches Volk. Selten haben wir beim Verlassen eines Hafens so viel Einheimische auf den Decks gesehen, wie hier in Keelung. Fischerboote und das langarmige „Banzai“ begleiten uns aus Straßen und Häusern, aus Campans und Dichtungen. Ein milder Regen pladdert auf die bunten Papierfächer der noch bunteren Geisha niedriger, die auf den hölzernen Klappern über das Pflaster stolpern und durch den Wettlauf mit den 10 000 Pferden unserer Maschinen nicht aufgeben wollen.

Draußen empfängt uns dann weniger freundlich das ostchinesische Meer. Wir schlingern nördlich der Kiu-Kiu-Inselkette dem eigentlichen Japan entgegen. Fröstelnd hüllt sich der wachhabende Offizier auf der Brücke in den dicken Wintermantel. Schneller als sonst verschwindet die abgelebte Wache unter Deck, wo die Dampfheizung, auf „äußerste Kraft“ gestellt, knackernd und brummend ihre Erwachen aus dem langen Dornröschenschlaf während der Tropenzeit verrät. Unten im Heizraum aber ärgert sich der Heizer, daß die japanische Kohle so viel künstliche Ventilation verlangt und wie eifriger Boreas von oben in den Heizraum geblasen wird.

Nat wie der Ball in der Nationalflagge Nippons, dem Land der aufgehenden Sonne, krählt die Sonne durch den Morgennebel, der die hohen Berggipfel vor uns und die typischen zerklüfteten Segel der Fischerboote um uns wie Schattenrisse erscheinen läßt. Der Dunstschleier zerbricht. Vor uns liegt K o b e.

„Das sieht ja beinahe so aus wie Genua“, entfährt es dem Signaloffizier.

„Strich an St. D. ein auslaufendes japanisches U-Boot“, meldet der Signalmaat der Bode. „Nicht, dem Kommandanten melden“, lautet die Antwort, „und dann setzen Sie gleich noch zu: Voraus die „Melonite“, hat über die Toppen geflaggt.“ Wie ein Riese alles andere weit überragend liegt das stolze deutsche Weltreisefloß der Sagay dort an der nahen Pier. Mit 300 Reisenden — meist Amerikanern — eilt dieses schwimmende Hotel in 145 Tagen auf seiner Fahrt einmal um die Erde herum durch 30 Länder und 60 Häfen, wie der von uns an Bord geschickte Begrüßungsbeamte feststellt.

Die Stadt mit ihren rund 600 000 Einwohnern, dem ausgedehnten Seehandel u. dem großen Fremdenverkehr, auf den sich natürlich alles eingestellt hat, mit den modernen Hochbauten an Ursprünglichkeit eingebüßt. Wo das große Warenhaus aus Eisenbeton sich breit macht, ist kein Platz mehr für die zierlichen Bambushäuschen mit den weißen Papierfenstern, der Atmospäre durch die Böden oder den luftfreien Damenrock verdrängt, und der bunte, so farbenfrohe und billige Papierfächer wandert in jene Läden, wo der Fremde zu doppelten Preisen ihn als Kuriosität erzieht, während der Einheimische zum düster schwarzen europäischen Regentmieder greift.

Der Japaner kennt noch keine Nerven — er hatte sie auch bisher auf den sanft und lautlos auf Gummirädern dahinrollenden Radschahs geschont —, das beweisen die gellenden Sirenen der Straßenbahnen, die sich durch Autos und Radschahs, Radfahrer und Fußgänger buchstäblich hindurchpfeifen. Dabei geht es immer friedlich und freundlich zu, auch wenn's Kleinholz gibt. Ein nicht so seltener Zusammenstoß zwischen Radschah und Radfahrer, bei dem der letztere meist aus dem Sattel fliegt, endet auf beiden Seiten mit einem befreienden Gelächter.

Denn Lachen ist höflich, Höflichkeit aber das erste Gebot hier. So liest man's in den Zeitungen, die hier wie überall den Ton angeben. Denn außer Riesenauflagen von täglich über eine Million verfügen sie über Geld, eigene Theater und Konzerthäle, womit sie nach ihrem Willen ihre Leserfreize weiter beeinflussen.

Draußen im hügeligen Maruyama-Park der alten Residenzstadt Kyoto lodern prasselnde Holzpfostenfeuer in eisernen Beden, schaukeln hunderte bunter Papierlampen rings um den neuen Musikpavillon, um den amphitheatralisch der grüne Rasen des Parks ansteigt. Unsere Kapelle gibt hier auf Einladung der Stadt Kyoto ein Konzert. Kopf an Kopf drängt eine nach Tausenden zählende Menschenmenge. Als nach 1½ Stunden das Konzert sich dem Ende neigt, ebbt noch immer nicht der Zustrom neuer Menschenmassen aus der Stadt ab. Wer unten keinen Platz mehr findet, entert auf in die Bäume, wo bald alles voll hängt wie die Trauben. „Dreißig- bis vierzigtausend“ flüstert mir erkrent ein Vertreter der Nacht-zeitung zu, die das Konzert organisiert hat.

Jetzt kommen die Fanfarenmärsche. Dampf dröhnen die Kesselpfeifen des alten Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments, die dem Kreuzer für die Reife anvertraut sind. Vier blühende Fanfaren mit Bärenmähnen und Farben der Stadt Berlin richten sich über die Spitze der Menge gegen den nächtlichen Himmel und schmettern den fehrhellener Reitermarsch in die laue Frühlingsnacht bis hinauf zu dem alten, im Aufschwung verstaubten Buddhatemple Chion-in. Lächelnd meint unser Dolmetscher, der Professor Ueberhaar: „Das haben sich die alten preußischen Kesselpfeifen wohl auch nie träumen lassen, in der Krönungsstadt des Mikado, von deutschen Blaujaden bearbeitet, altpreussische Märsche begleiten zu dürfen.“ Dröhnender Beifall raht durch den Park, der Musikmeister verschwindet langsam in einem Blumenladen. Im Namen der Stadt dankt der Bürgermeister, seine letzten Worte erklingen in dem braulenden „Banzai“ auf das deutsche Volk. Ein Mann springt auf das Podium: „Die deutsche Marine Banzai — Banzai — Banzai!“ Polizei und Soldaten suchen vergeblich abzuwandern. Halb geschoben, halb von Hand zu Hand weitergereicht, gelangen wir alle in unsere Autos, die dann durch die Menge geschoben werden — ein fahren ist ausgeschlossen —, begleitet vom „Banzai“ und „Auf Wiedersehen“, das sich bis in die Stadt fortplant. Winken und Händedrücken und wieder Banzai, so geht es endlos, endlos fort, bis in der Stadt der Motor endlich ankurbelt und wir den Bahnhof erreichen.

Die Kirischblüte in Japan ein Volksfest! Was kümmerlich, das die weissen und auch intensiv rosa schimmernden Blütenzweige später keine Früchte tragen! Der laue Frühlingsstag lockt zu „schreuernten Sandparaden“, und so zieht man dann mit der Saftelasse voll Reiswein und zahllosen Ritzchen und Kästchen mit Reislingen, Fischgerichten und anderen Leckereien schwer beladen, los. Mit Kind und Kegel geht es auf klappernden Calas, die Frau das Jungste im Dbi auf dem Rücken, durch die Torii hinauf zu den an diesen Tagen geöffneten heiligen Schreinen der Shinto- und Buddhatemple. Hier opfert man sein Scherlein dem Gott, trinkt von dem heiligen Wasser und zieht an dem Strang, der den großen summenenden Gong betätigt, damit der Gott auf die Gabe aufmerksam wird. Von den zahllosen Händlern erhebt man sich Nitterwerk und Glücksfiguren, die winzig klein ihre Seilungen ausfahren können, wie ein U-Boot sein Schrohr, brennt am helllichten Tage Raketen und Feuerwerk ab, lagert singend und trinkend unter blühenden Ritzbäumen, kurz ein Volksfest wie bei uns. Nur der Tanz fehlt, der fast ausschließlich von

den hierzu vorgebildeten Tanzmädchen, den Geishas, als pantomimischer Kurztanz aufgeführt wird.

Das Deutschtum in Japan hat nach dem Kriege dank der Toleranz der Regierung und der ganzen Bevölkerung sich rasch wieder emporgearbeitet und eine angesehene Stellung errungen. Die deutsch-japanische Vereinigung, der große Andrang der Japaner zu den deutschen Universitäten auch nach dem Kriege und die in ganz Japan nach deutschen Methoden und deutschen Lehrbüchern arbeitende Metzgerei zeigen schon äußerlich, daß gerade führende Kreise dem Deutschtum wohlwollend gegenüber stehen. Die junge Generation lernt außerdem in den Schulen fest die deutsche Sprache. Die Gesamtzahl der jetzt in Japan lebenden Deutschen beträgt etwa 700, ist also absolut genommen noch gering. Das hängt damit zusammen, daß die wirtschaftliche Lage in Japan zurzeit recht ungünstig und bei dem großen Ueberschuß an Arbeitskräften für Fremde es ganz besonders schwierig ist, dort jetzt festen Fuß zu fassen. Fast 400 Deutsche leben allein in Kobe, von denen die Hälfte etwa zum Deutschen Klub gehört, dessen neues Klubhaus der Sammelpunkt der Kolonie ist. Auch hier war wieder unsere Aufnahme so herzlich, die Freude über das Erscheinen eines deutschen Kriegsschiffes so ehrlich, und unser Aufenthalt leider zu kurz, um allen die Gastfreundschaft eben so herzlich und reich danken zu können, wie wir sie empfangen.

Wieder mahlen die Schrauben im Takt, eine weiße Spur argelunden Wassers des Großen Ozeans hinter sich lassend. „Berlin“ auf dem Marische nach K o k e i d o, der nördlichen Hauptinsel Japans. Wie ein Traumbild aus den Wolken grüht der schneebedeckte Fudenama für Augenblicke zu uns herüber, der als der heilige Berg des Landes auf Briefmarken und Postkarten, in Gold und Silber, auf Wandschirmen und Porzellan eine große Rolle spielt.

Artillerie- und Torpedoschießen! Unter diesem Motto stehen die nun folgenden Wochen in Otaru, dem Holz-, Kopien- und Fischhafen der Westseite der Insel Hokkaido, wo der Nachts fast so billig wie bei uns die Heringe und wo noch meterhoch der Schnee in den Bergen liegt. Außerdem sagen sich hier oben nicht nur die Fische, sondern auch die Bären Gute Nacht! ver sichern uns die fünf hier ansässigen Deutschen. Und richtig, eines Tages kommt ein braunwolliges Bündel an Bord, ein kleiner, erst einige Wochen alter Bär. „Bonzoo“, das Wappentier der „Berlin“, trinkt noch die Flasche, moht in einem schnell erbauten Eigenheim auf dem Mitteldeck und nimmt selbstverständlich an jedem Dienst teil. Bei Kommandobesichtigungen steht er — das kann er schon — mit klarem Exerziertragen als linker Flügelmann auf seinen krummen Hinterebenen mehr oder weniger aufrecht und ausgerichtet.

„Hini Maru“, ein kleiner geharterer japanischer Dampfer, schleppt in allen Jagen ätzend und föhnend draußen in der Bucht unsere zwei vom Weiterpersonal gebauten Schwimmschnecken als Ziel für die Artillerie. Der rote Doppelanker Z kleiert am Vormat des Kreuzers empor: Schießen beginnt. Langsam heben sich die Mündungen der Rohre.

„Geschütze laden und sichern“, die Patrone verschwindet im Rohr. Klappend fliegen die Verschüsse zu.

„Feuererlaubnis“ — „Eine Salve“ — Klingt die Antwort vom Leitstand.

Krachend verlassen vier Schuß die Rohre, steigen nach spannungslosen Sekunden endlich vier weiße Gichtfontänen hinter der Scheibe auf. Schnell folgt nun Salve auf Salve, deren die Scheibe ein, daß sie in den Wasserfäulen ver-

schwindet, bis das langgezogene „Salt — Batterie — halt“ und der niedergehende rote Doppelpfeil die Beendigung des Schießens anzeigen.

Tag- und Nachtschießen füllen so die nächsten zwei Wochen reichlich aus. Der Frühling zieht inzwischen auch hier ein, noch einmal erleben wir Kirischblüte und Ritzschblütenzüge der wie zierliche Nachschuppen aussehenden weifgeschminkten Geishas; dann rücken wir uns zur Weiterfahrt nach Komori.

Die Reparaturarbeiten an der „Monte Cervantes“.

WTB. Hamburg, 30. Juli.

Nach Mitteilungen, die bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft vom Kapitän der „Monte Cervantes“ eingetroffen sind, haben die Reparaturarbeiten inzwischen nicht den Fortschritt genommen, welcher ursprünglich erwartet war. Die Reederei hat nun mit der Hapaglinie vereinbart, deren zurzeit im Hamburger Hafen befindlichen Dampfer „General Belgrano“ für eine etwa erforderliche werdende Abnahme der Passagiere von der „Monte Cervantes“ bereitzustellen. Der „General Belgrano“ ist heute von Hamburg nach Spitzbergen in See gegangen. Sollten die Arbeiten zur Reparatur der „Monte Cervantes“, wozu durchaus die Möglichkeit vorliegt, vor Eintreffen des „General Belgrano“ beendet sein, so werden voraussichtlich die Passagiere auf der „Monte Cervantes“ bleiben und mit dem Schiff selbst nach Hamburg zurückkehren. Die Tage, in welcher sich die „Monte Cervantes“ gegenwärtig befindet, birgt für die Passagiere keine Gefahr, so daß keinerlei Anlaß zur Beunruhigung wegen der Passagiere vorhanden ist.

Schwerer Betriebsunfall auf der New Yorker Hochbahn.

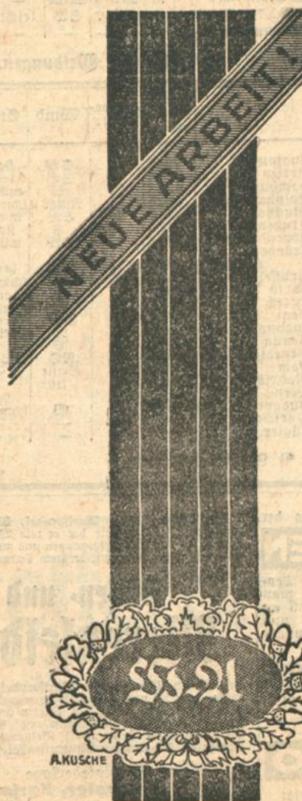
WTB. New York, 30. Juli.

In der Sonntag-Nacht fuhr ein Hochbahnzug auf einen anderen Zug auf, der mit vier weiteren Zügen durch einen Kurzschluss zum Halten gekommen war. Durch die Wucht des Anpralles wurde der letzte Wagen des stehenden Zuges vollständig zertrümmert, 25 Personen erlitten Verletzungen, mehrere davon lebensgefährliche. Da sämtliche von dem Unfall betroffene Züge mit Ausflüglern dicht besetzt waren, entstand unter den Fahrgästen eine ernste Panik, die noch dadurch vermehrt wurde, daß die Beleuchtung plötzlich verlöschte und daß infolge des Kurzschlusses die Wagen der Züge in Flammen und Rauch gehüllt wurden. Die Fahrgäste, über 1000 Personen, mußten den Gleisen entlang zu Fuß bis zur nächsten Station gehen. Es wurden 50 Personen verletzt, darunter 8 tödlich.

Wirths Rückflug vom Jungfrauoch.

WTB. Zürich, 30. Juli.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist Hauptmann Wirth, dem es, wie gemeldet wurde, gelang, auf dem Jungfrauoch zu landen, am Mittwoch, den 25. Juli, vormittags mit seinem Klemm-Deimler-Flugzeug, das mit einem Gleitkufenmodell ausgestattet ist, vom Jungfrauoch in Glatte gelandet. Es ist das erste Mal, daß es einem Flieger gelang, auf einer Landungsstrecke von nur 18 Meter Länge und ohne seine Maschine zu beschädigen, zu landen und wieder abzufliegen.



Ein Kapital von unschätzbarem Wert

ist uns das Vertrauen des deutschen Rauchers. Wir wissen: es ist schwer errungen und leicht verkerzt. Gerade deshalb wollen wir keine Gelegenheitsserfolge, sondern ein solides Dauergeschäft. ~ Die qualitative Zuverlässigkeit einer jeden

OBERST 5A

„Neue Arbeit“

ist unser Stolz und unser Ziel.

WALDORF-ASTORIA ZIGARETTEN FABRIK A.-G.

Badische Rundschau.

Zum Rücktritt des Heidelberger Oberbürgermeisters.

dz. Heidelberg, 30. Juli. Am Mittwoch wird Oberbürgermeister Dr. Walz nach 24jähriger erfolgreicher Tätigkeit zum Wohle unserer Stadt aus dem Dienste scheidet. Ernst Walz wurde 1859 als Sohn des verstorbenen Univ.-Prof. Dr. G. F. Walz in Heidelberg geboren. 1886 wurde er vom Staatsdienste beurlaubt zwecks Übernahme des Postens eines 2. Bürgermeisters seiner Vaterstadt. Heidelberg zählte damals rund 27 000 Einwohner und feierte gerade das 500jährige Universitätsjubiläum. Noch im gleichen Jahre wurde Walz zum 1. Bürgermeister ernannt, welche Stellung er nach dreimaliger Wiederwahl bis zum 30. Dezember 1913 inne hatte, an welchem Tage seine Wahl als Nachfolger des Oberbürgermeisters Dr. Wildens Ratstand. In diesem Amte wurde er 1922 für 9 weitere Jahre bestätigt. Neben seiner praktischen Arbeit als Kommunalbeamter stellte Dr. Walz seine reichen juristischen Kenntnisse auch in den Dienst der Wissenschaft. Er wirkte in den Jahren 1900 bis 1908 als Privatdozent, als außerordentlicher und ordentlicher Honorarprofessor an der Universität Heidelberg und betätigte sich dabei auch durch die Abfassung wertvoller literarischer Werke, so über Badisches Ortsstatutenrecht, über Badisches Staats- und Gemeindefrecht. Dr. Walz, der nunmehr in den Ruhestand tritt, wird weiterhin in Heidelberg bleiben.

Bürgermeisterwahlen.

dz. Donaueschingen, 30. Juli. Heute vormittag fand die Wahl des heiligen Bürgermeisters statt. 72 Gemeinderäte und Gemeindevorordnete waren wahlberechtigt, wovon 71 zur Wahl erschienen. Auf den bisherigen Bürgermeister Fischer entfielen 69 Stimmen, 2 Stimmgelte waren unglücklich. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden. Der Bürgermeister ist somit wieder gewählt.

dz. Burbach, 30. Juli. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Josef Kunz auf 9 weitere Jahre einstimmig wiedergewählt. Von 300 Stimmberechtigten haben 250 abgestimmt.

Unwetter und Brände.

dz. Ettlingen, 30. Juli. Freitag nachmittag schlug der Blitz in dem Anwesen des Bürgermeisters Heiser, glücklicherweise ohne zu zünden. Doch wurde das Kamin teilweise abgerissen. Zudem durchschlug der Blitz im untersten Stockwerk die Dede, die herabstürzte. Der Schaden ist erheblich.

ld. Saunersberg (bei Rastatt), 30. Juli. Heute morgen gegen 5 Uhr entstand in den Chamottwerken aus noch unbekannter Ursache ein Brand, der sich rasch über das ganze Anwesen ausdehnte. Trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr verbrannten fast alle Maschinen. Erst gegen 1/8 Uhr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

ld. Gaggenau, 30. Juli. Heute nacht kurz nach 12 Uhr brach in dem Anwesen des Alois Durzle Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausdehnte, so daß innerhalb kurzer Zeit Scheune, Holzschuppen und Wohnhaus vollständig niederbrannten. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Zwei Schweine kamen in den Flammen um.

ld. Forbach, 30. Juli. Zum dritten Male ist innerhalb weniger Tage Schönmünzach von einem Brande heimgeführt worden. Am Sonntag früh ist die alte Sägemühle, gegenüber dem Hotel Post, vollständig niedergebrannt. Die Bewohner des Hauses, Familie Ottenhöfer mit drei kleinen Kindern, konnten das nackte Leben retten.

ld. Sigen, 30. Juli. Bei der Dürre entstanden hier infolge Funkenfluges 2 Waldbrände. An der Bahnhofs-Gottmadingen-Sigen wurde das 18 Ar große Ackerfeld des Landwirts Emil Mimmle in Gottmadingen ergriffen. Der Schaden ist bedeutend. An der Bahnhofs-Sigen-Radolfzell wurden 3 bis 4 Morgen Wald ebenfalls durch Funkenflug teils vernichtet, teils zerstört. Der Schaden beträgt etwa 3000 Mark.

Schwerer Verdacht.

ld. Brach, 30. Juli. Ahermals verhaftet wurde die Italienerin Daroni, die vor einigen Tagen unter dem Verdacht, mit dem Arbeiter Maier ihr 14-jähriges Kind ermordet zu haben, festgenommen worden war. Sie wurde damals wieder freigelassen, weil Maier behauptete, daß sie an dem Mord unschuldig sei. Jetzt äußerte sich dieser anderen Personen gegenüber, daß die Daroni ihn selbst zu dem Mord angestiftet habe.

Durch einstürzende Erdmassen getötet.

ld. Schachen (bei Waldshut), 30. Juli. In der Sandgrube des Johann Eder in der Straße nach Tiefenstein lösten sich durch die in den letzten Tagen niedergegangenen Gewitter ziemlich große Erdmassen los und begruben den Besitzer der Grube sowie zwei Arbeiter unter sich. Der 24jährige Friedrich Schmidt, der dem Besitzer bei den Arbeiten behilflich gewesen war, fand dabei den Tod. Der Besitzer und der andere Arbeiter konnten sich retten.

Ein Schienenbruch entdeckt.

ld. Baden-Baden, 30. Juli. Amtlich wird gemeldet: Am Sonntag vormittag wurde von einem Bahnwärter der Strecke Baden-Baden-West ein Schienenbruch festgestellt. Der 10,05 in Baden-Baden abgefahrene Personenzug 789 wurde von dem Wärter vor der Bruchstelle vorrückschickungsfähig gestellt und nach Verhängung des Bahnhofs nach Baden-Baden zurückgeleitet. Bis zur Wiederherstellung der Gleise, die nach 12 Uhr beendet war, wurde einseitiger Betrieb durchgeführt. Sachschaden ist nicht entstanden.

An a. Rh., 30. Juli. (70. Geburtstag.) Heute beging Altkanzler Lorenz Wehber in voller geistigen Frische seinen 70. Geburtstag. Wehber hat 20 Jahre lang in schwierigen Verhältnissen, besonders auch in der Kriegszeit, das Amt des Reichsrichters und des Grundbuchbeamten mit Umsicht und sicherem Geschick versehen und sich deshalb große Verdienste in der Gemeinde erworben. Mögen ihm noch frohe Jahre beschieden sein!

m. Rheinbischhofshausen, 30. Juli. (Sport- und Spielesport.) Eine schöne Erinnerung bleibt für unsere Schulkinder der Verlauf des diesjährigen Sport- und Spielesport. Nachmittags 3 Uhr ertönten die Weisen der heiligen Musikpötte, der in langem Zuge die Real- und Volksschüler folgten, um auf dem idyllisch gelegenen Sportplatz ihr Sport- und Spielesport zu feiern. Mit diesem waren die Reichsjugendwettkämpfe verbunden. Den ersten Sieg in den einzelnen Abteilungen errangte als Preis das vom Reichspräsidenten gestiftete Diplom, den andern Sieg, wurde die schöne Fahnen- und Reichsauszeichnung für Leibesübungen zuteil. Eröffnet wurde das Fest mit einem Gemischten „Waldluft“, vorgetragen durch die Real- und Volksschüler. Darauf folgten Freiübungen der verschiedenen Klassen sowie ein Singpiel der Kleinsten der Volksschule und ein Reigen der Mädchen der Realchule. Dann kam der Höhepunkt des Festes, und zwar die Entscheidungskämpfe der vier Weisen jeder Abteilung. Die Vorkämpfungen wurden unramt von flotten Musikpötte der Realchule. Nachdem sich noch verschiedene Spiele abwickelten, ergriff der Direktor der Realchule, Kratochwil, das Wort, um zunächst des 150. Geburtstages des Turnvaters Jahn zu gedenken und dann auf die Bedeutung der Leibesübungen hinzuweisen. Mit dem Absingen des Deutschlandliedes schloß die Feier.

Auf den Sohn geschossen.

dz. Ettlingenweiler (Amt Ettlingen), 30. Juli. Der verheiratete Franz Sped von hier begab sich nach Bruchhausen in die Wohnung seines in den Vor Jahren lebenden Sohnes und gab im Verlauf eines Wortwechsels auf diesen einen Schuß ab, ohne zu treffen. Der Vater wurde verhaftet.

Untererschlagung.

dz. Wiltstadt (bei Rehl), 30. Juli. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung eines Diebes wegen Verdrachts der Untrene. Es soll sich um eine Summe über 15 000 M handeln.

Anfälle.

d. Ettlingen, 29. Juli. Gestern nachmittag wurde hier ein Fuhrmann einer Karlsruher Firma auf der Heimfahrt von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Man brachte ihn in das Gasthaus „Zur Kanne“, wo der herbeigerufene Arzt einen Hitzschlag feststellte. Das Peritonäum der Firma, das zufällig dazukam, beorderte sofort einen Ersthelfer und das Krankenauto, das den Verunglückten nach am Abend in das Krankenhaus brachte.

dz. Bälkersbach (Ettlingen), 30. Juli. Die beiden Söhne des Schneidermeisters Eduard Mauderer, Friedrich und Valentin, waren mit Kirchensingen beschäftigt. Dabei stürzten beide durch einen unglücklichen Zufall etwa 15 Meter hoch herab und zogen sich schwere Verletzungen zu.

dz. Baden-Baden, 28. Juli. Am Samstag nachmittag 2 Uhr ereignete sich im Stadtteil Das ein schwerer Motorradunfall. Ein Kraftfahrer wollte an einer Straßenkreuzung einen entgegenkommenden Bierwagen passieren, mußte jedoch plötzlich bremsen und kam dabei zu Fall. Der Fahrer erlitt nur leichte Verletzungen. Der Motorradfahrer wurde jedoch in das Stadt Krankenhaus eingeliefert, wo der Arzt einen schweren Schädelbruch und Lebensgefahr konstatierte.

Bekämpfung der Trunksucht.

Es kommt häufig vor, daß Heilmittel zur Bekämpfung der Trunksucht angepriesen werden. Diese Mittel sind alle ohne Ausnahme als wirkungslos zu bezeichnen. Wer mit ihnen handelt, schädigt bewußt oder unbewußt alle die, welche diese Mittel vertrauensvoll kaufen. Vor dem Bezug solcher Mittel muß daher dringend gewarnt werden. Die Trunksucht ist, wie jede andere Krankheit, zweifellos heilbar, aber nicht durch Geheimmittel, die den Kranken mit oder ohne Wissen verabfolgt werden. Es wird darauf hingewiesen, wie ungesund es ist, einen Trinker als minderwertigen Menschen zu behandeln. Er ist ein Kranke und bedarf wie jeder andere Kranke, tätiger Hilfe. Er muß unterstützt werden, indem ihm vollkommene Enthaltsamkeit von alkoholischen Getränken, die die Voraussetzung seiner Heilung bilden, ermöglicht wird. Nicht geringfügig soll er behandelt werden, weil er vielleicht eine Heilnachte für Alkoholtrunk aufweist. Eine derartige Anfallsbehandlung ist für ihn oft nicht weniger notwendig als etwa bei einem Lungenkranke, den deshalb doch kein Weinisch gering schätzen wird.

Angewöhnliche Steigerung der Brände im Juni d. J.

Ohne Zweifel zählt der Monat Juni 1928 zu den brandreichsten Monaten, die seit dem schweren Brandjahre 1911 in Deutschland vorkamen. Die Ursachen sind auf unglückliche Witterungsverhältnisse (schwere Gewitter), auf soziale Umstände (Brandstiftung) und nicht zuletzt auf viele andere unglückliche Zufälle, zuweilen auch auf Versagen notwendiger Feuerlöschmaßnahmen, vor allem Wassermangel zurückzuführen. Eine große Zahl landwirtschaftlicher, wie auch industrieller Niefenschäden gab den Ausschlag.

In der Landwirtschaft wurde die auffallend hohe Zahl von 204 Großfeuern mit dem bedeutenden Wertverlust von ca. 10 035 000 M. festgestellt. Am schwersten wurden mittelgroße landwirtschaftliche Anwesen mit 110 Großfeuern und 5 010 000 M. Schaden mitgenommen.

Auch 18 Niefenbrände großer Dorfkomplexe verhängten die hohe Summe von 2 910 000 M. Die Hauptursachen aller landwirtschaftlichen Brände waren auf Blitzschlag, Brandstiftung und Spielen der Kinder mit Feuer zurückzuführen. Angesichts der oft ganz ungenügenden Versicherungsdeckung der Landwirtschaft hat diese unter den Brandkatastrophen schwer zu leiden.

Industrie und Handel ging es nicht viel besser. Im ganzen wurden in dieser Gruppe 85 Großfeuer mit ca. 12 160 000

M. verzeichnet, wobei die schwer betroffene Holz- und Schnitzstoff-Industrie mit 26 Bränden und ca. 3 980 000 M. Schaden wie auch die Textil- und Bekleidungsindustrie mit 9 Feuerbränden und ca. 3 990 000 M. Schaden alle übrigen Industriezweige weit übertreffen. Selbst die sonst hochgehende Brandkurve der Mahl- u. Delmühle-Industrie, in der 15 Brände mit ca. 1 240 000 M. vorkamen, wurde von den beiden erstgenannten Industriezweigen übertroffen. Die hohen industriellen Schadensummen sind zur Hauptsache auf das Vorkommen mehrerer Niefenfeuer, so einer Fastfabrik, einer Baumwoll-Spinnerei und Weberei, einer Kammgarn-Spinnerei, einer Berliner Großgarage usw. zurückzuführen.

Zusammengefaßt ergibt sich: In Deutschland wurden durch je 10 000 M. und mehr betragende Großfeuer im Juni 1928 Objekte im ungefähren Werte von ... vernichtet und zwar:

- 1. Landwirtschaft 204 Brände 10 035 000 M.
- 2. Industrie u. Handel 85 „ 12 160 000 „
- 3. Mahl- u. Delm.-Ind. 15 „ 1 240 000 „
- 4. Brände versch. Art 27 „ 1 500 000 „

zusammen: 331 Brände 24 995 000 M.

Aus Nachbarländern

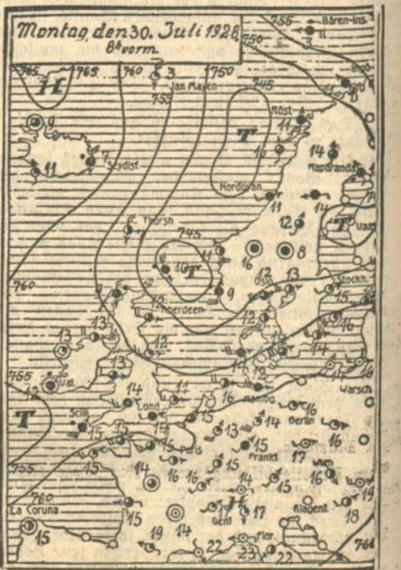
Schwerer Raubüberfall. bld. Speyer, 30. Juli. In der Nacht auf Sonntag wurde zwischen Speyer und Dierdorf ein schwerer Raubüberfall verübt. Der Biegeleiarbeiter A. Hermann wurde, als er sich auf dem Nachhausewege nach Dierdorf befand, von mehreren Männern überfallen, schwer verletzt und vollkommen ausgeplündert. Die Täter ergriffen sodann die Flucht und entkamen. Dem Überfallenen wurde ein Geldebetrag von über 100 M. geraubt. Die Räuber flüchteten in den nahen Wald und konnten in der Dunkelheit ungehindert entkommen.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Veretzungen, Zurückveretzungen der Planmäßigen Beamten. Justizministerium: Ernannt: Kanzleischiffin Elna Grünling beim Justizministerium zur Kanzlistin. Nachrückt Wilhelm Schäfer beim Amtsgericht Mannheim zum Maschinenmeister. Ingelesen als Rechtsanwalt: die Gerichtsassessoren Dr. Walter Jaumann, Dr. Maxilde Mater und Wilhelm Ruffer beim Landgericht Mannheim; Egon Letti beim Amtsgericht Ettlingen, Landgericht Karlsruhe und bei der Kammer für Handelssachen in Forstheim. Gelöst in der Anwaltschaft: Rechtsanwalt Paul T. Borbeck beim Landgericht Konstanz.

Wetternachrichtendienst

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Witterungsausfichten bis Mittwoch abend: Neuerdings Abfichten, noch einzelne Schauer.



Montag den 30. Juli 1928. Wetter: ☉ hell bedeckt, ☁ wolkig, ☁ bedeckt, ☁ Regen, ☁ Schnee, ☁ Gruppen, ☁ Nebel, ☁ Gewitter, ☁ Windstille, ☁ Schicht, ☁ leichter Regen, ☁ mässiger Südwest, ☁ Sturmischer Nordwest. Die Punkte zeigen mit dem Winde. Die bei den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresniveau umgerechneten Luftdruck.

Badische Meldungen.

Ort	Wind	Temperatur	Witterung	Wetter			
Mühlbach	SW	14	18	11	leicht	besser	
Karlsru.	SW	15	23	10	leicht	besser	
Baden	SW	17	22	10	leicht	besser	
St. Blas.	SW	10	20	5	Stille	wolkig	
Heilsb. *	SW	14	12	7	SW	leicht	besser
Badenw.	SW	8	12	7	SW	leicht	besser

Außerbadische Meldungen.

Ort	Wind	Temperatur	Witterung	Wetter			
Augsburg	SW	14	18	11	leicht	besser	
Berlin	SW	15	23	10	leicht	besser	
Darmst.	SW	17	22	10	leicht	besser	
Speyer	SW	10	20	5	Stille	wolkig	
St. Blas.	SW	14	12	7	SW	leicht	besser
Heilsb. *	SW	8	12	7	SW	leicht	besser
Badenw.	SW	8	12	7	SW	leicht	besser

* Luftdruck kritisch.

Stoff-Voll-Musseline-Reste
Seide / Rohseide
für Kleider und Blusen zu ganz enorm billigen Preisen
Wilh. Braunagel / Herrenstraße 7

Hausbesitzer!
Anschlüsse an die Schwemmkanalisation
werden prompt und billig ausgeführt von
R. Schwab
Ingenieur- und Werkmstr.-Abt.
Kaiser-Allee 109.

Stopp-Defen
werden schön angefertigt bei
Kühner
Markgrafenstr. 52
Hinterhaus, 2. St., beim Rondellplatz

Auto-Reparaturen
werden schnell und billig, wo angeht, mit verbindlichem Kostenvoranschlag ausgeführt.
W. Herrmann, Luisenstr. 24
Fernsprecher 1594

Zur Vernichtung der
MOTTEN
in Volkermöbel, Fenstern etc. wende man sich vertrauensvoll an die altbewährte und unbedingt leistungs-fähige
Entmottungs-Anstalt
Anton Springer,
Ettlingerstraße 51.
Telephon

Blasen- und Nierenleiden
Seit ich den Altkuhhorster Marksprudel, Starkquelle ist ganz vorzüglich, an mir hat er rein Wunder getan. Der S. ist von mir fortgegangen und meine, ich lebe keine acht Tage mehr mit meinem Darm.
Bahm & Bassler, Karlsruhe
Birkel 30, Fernruf 225.

Abbonnenten berücksichtigen bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Kyffhäuser-Technikum
Ingenieur- und Werkmstr.-Abt.
Schwach- u. Starkstr.-Technik für Masch.- und Aelt.-Sonderabtl., Land- u. Flugtech., Automobilbau

Abholung erfolgt mittels Auto.

Aus der Landeshauptstadt.

Der August.

Ferientage — Reife- und Erntezeit, Sonnen-
glut über wogenden, goldenen Kornfeldern,
früchtbare Obstbäume in lauschigen Gärten,
an Landstraßen und Feldern, lachender blauer
Himmel über emsig in Feld und Flur schaffenden
Menschen, hochbeladene Erntewagen, großes
Badeleben in Fluß und Bach und See, kühler
wirdende, zauberhafte Sommernächte — das ist
der August, in dem der Sommer sein stärkstes,
aber auch fast schon sein letztes Machtgebot ent-
faltet. Erntemonat oder Erntiaugust wird er auch in
allen deutschen Kalendern genannt. Für den
Landmann der Sorgen, Mühen und Arbeit voll,
legt er über die Steinquadern der Städte einen
Eggedruck, der den Städter, wenn es irgend
geht, hinausstreibt in die Wälder, auf die Höhen
und in die erfrischende Waldeshöhle.

Der Landmann sieht es allerdings gern, wenn
der August sonnig und trocken ist. Von ganz
besonderer Bedeutung für das Wetter sind nach
einem alten Volksglauben der St. Laurentius-
tag am 10. August und der St. Vorkommandstag
am 24. August. Mit Beziehung auf diese beiden
Tage sagt eine alte Bauernregel: Sind Vorkom-
mand und Bartel schön, wird der Herbst auch gut aus-
fallen. — Freundlicher Bartel und Vorkom-
mand machen den Herbst zum Besten. — Mit dem Aus-
gang ist die Höhe des Jahres überschritten. Lang-
sam fällt, zunächst im Tal, dann auf den Höhen,
der sommerliche Schmutz der Felder, Wiesen und
Gärten. Der nachfolgende September schreitet
schon vielfach über kahle Stoppelfelder und die
beginnende Herbstbestellung kündigt bereits das
Schweiden des Sommers an.

Empfang der Turner.

Rückkehr vom Kölner Turnfest.

Zum Empfang der vom Kölner Turnfest
kommenden Turner hatte sich am Montag abend
eine größere Zahl Angehöriger der verschie-
denen Vereine eingefunden.

Der Turnverein Bulach hatte ein blumen-
geschmücktes Auto für seine Köhlfahrer bereit-
gestellt, ebenso war die Harmoniekapelle Bulach
zur Stelle und begleitete den Einzug mit schnei-
denen Märschen.

Vom Arbeiterbildungsverein Karlsruhe emp-
fang die Gesangsabteilung die Turner mit
einem Sängerkhor.

Der Turnverein Rintheim holte ebenfalls
im Auto seine Turner am Bahnhof ab.

Der Karlsruher Männerturn-
verein begab sich geschlossen in den Concordia-
saal des Moninger. Herr Albrecht begrüßte und
beglückwünschte die Turner zu ihren Erfolgen
im gesamten, besonders aber die Krausberger
im Wettkampf, die Turner Fleiß, Bräuer
und Roth. Dankesworte fand der Redner für
die Leiter der einzelnen Abteilungen, ferner
für Herrn Schworer, der die ganze Reise
vorbereitet und durchgeführt hatte. Die Fahne
des Idealismus, die über Köln wehte, solle von
den Turnern heilig hochgehalten werden. Mit
einem Hoch auf die Deutsche Turnerschaft und
den M.T.V. schloß der Redner. Der 2. Vor-
sitzende Weiser gab dann den zu Hause ge-
bliebenen ein anschauliches Bild über die Ein-
drücke vom Deutschen Turnfest.

Der Tagländer Turnverein wurde
am Orkideengang vom Reitverein hoch zu
Hoch und im Sportdreh mit Musik empfangen
und ins Vereinsheim geleitet.

Der Turnverein Mühlburg wurde
ebenfalls mit Musik an der Philippsstraße emp-
fangen und ins Vereinslokal geleitet.

Heute, Dienstag, abends 6.05 Uhr, trifft der
Reit der Turner, R.T.V. 46 u. a., am Haupt-
bahnhof ein, wo ein größerer Empfang vor-
bereitet ist.

Tarifliche Allgemeinverbindlichkeit im Bankgewerbe.

Die am 19. April d. J. zwischen dem Deutschen
Bankbeamtenverein, dem Reichsverband
der Bankkassen und dem Reichsverband der
Bankleitungen abgeschlossene Vereinbarung,
durch die der Reichstarifvertrag bis zum 31.
März 1930 verlängert wurde (Gehaltsregelung
bis 31. März 1929), ist vom Reichsarbeitsmini-
ster durch Verfügung vom 28. Juli für all-
gemein verbindlich erklärt worden.

Wird die Freiwillige Feuerwehr aufgelöst?

Vom Verwaltungsrat der Freiwilligen Feuer-
wehr Karlsruhe wird uns geschrieben:

Der Verwaltungsrat der Freiwilligen Feuer-
wehr hat zu der von Bürgermeister Schnei-
der auf 25. Juli einberufenen Besprechung, an
der sich außer dem Leiter der Berufsfeuerwehr
sämtliche Führer der Freiwilligen Feuerwehr
Karlsruhe, der Vorort- und der Bahnhof-
feuerwehr beteiligten, Stellung genommen.

In der Aussprache über die von Bürgermei-
ster Schneider angekündigten und von ihm als
unbedingt notwendig bezeichneten

Reformen des Karlsruher Feuerlöschwesens
wurde es zunächst als auffallend bezeichnet, mit
welcher Eile man von Seiten der Stadtverwal-
tung an diese Sache herangegangen sei. Es sei
zu vermuten, daß die angekündigten Reformen
schon von langer Hand vorbereitet worden seien,
und daß der Brand bei Geschwister Knopf ledig-
lich als Anlaß benützt wurde, die Vorschläge
des Leiters der Berufsfeuerwehr in die Tat
umzusetzen. Man glaubte also auf diesem
Wege das verdeckte Ziel, einen Teil der Frei-
willigen Feuerwehr der Berufsfeuerwehr zu
unterstellen, und den anderen Teil auszuhebeln,
ohne Widerstand zu erreichen.

Zu den drei Punkten, welche besonderen An-
laß zur Vermählung der Vorarbeiten gegeben
haben sollen, nämlich ein

viel zu starkes Aufgebot der Feuerwehren,
das Eingreifen überflüssiger Zivilpersonen
und das Fehlen einer einheitlichen Leitung

wurde in der Verwaltungsrats-Sitzung zunächst
festgestellt, daß das Aufgebot von sechs Kompanien
und der Wehr in Mühlburg nicht auf Veran-
lassung der Freiwilligen Feuerwehr, sondern
auf Veranlassung anderer Behörden erfolgt.
Dieses Aufgebot entsprach übrigens nicht den
Marmvorschriften der Feuerwehr, denn nach
diesen hätten nur drei Kompanien der Mühl-
stadt, welche auch genügt hätten, aufgeboten
werden sollen. Wegen des Eingreifens über-
flüssiger Zivilpersonen wurde darauf
hingewiesen, daß das Zurückhalten der Zivil-
personen nicht Aufgabe der Feuerwehr, sondern
der Polizei sei. Was das Fehlen einer ein-
heitlichen Leitung anbetreffe, müsse ge-
sagt werden, daß auch hierfür die Freiwillige
Feuerwehr nicht verantwortlich gemacht werden
könne. Da Branddirektor Heuser während des
Brandes zufällig auswärts zur Erlösung weite,
habe der Leiter der Berufsfeuerwehr das Kom-
mando an sich genommen. Dieser hätte also Ge-
legenheit gehabt, seine Fähigkeiten zu beweisen.
Außerdem sei dieser noch von Bürgermeister
Schneider unterstützt worden.

Zusammenfassend müßte also festgestellt werden,
daß die Freiwillige Feuerwehr in vollem
Maße ihre Pflicht und Schulpflicht getan
habe.

Es könne ihr daher kein berechtigter Vorwurf
über mangelhafte Zusammenarbeit gemacht
werden.
Wenn Bürgermeister Schneider glaubte, die
Freiwillige Feuerwehr nach den Plänen des
Herrn Dr. Meyer einer Reform oder Umbildung
zu unterziehen, so hätte diese in ganz anderer
Weise geschehen müssen. Vor allem nicht in die-
ser diktorischen Art, sondern durch gegenseitige
Aussprache und gemeinsame Beratung. Dadurch

wäre es wohl möglich gewesen, einen Weg zu
einer Reform zu finden, welcher von beiden
Teilen hätte akzeptiert werden können, um nutz-
bringend für das gesamte Feuerlöschwesen der
Stadt Karlsruhe zu sein. Die Freiwillige
Feuerwehr Karlsruhe könne mit berechtigtem
Stolz auf eine über 50jährige Bestehenszeit zu-
rückblicken.

In diesen langen Jahren habe sie viele und
große Brände mit Erfolg bekämpft und
bewältigt.

Die Freiwillige Feuerwehr habe stets ein offe-
nes Auge für die neuesten Errungenschaften auf
dem Gebiete des Feuerlöschwesens gehabt, und
dank der guten harmonischen Zusammenarbeit
zwischen der Brandinspektion einerseits und dem
städtischen Maschinenbauamt andererseits sei
das Karlsruher Feuerlöschwesen immer den Er-
fordernissen der Zeit angepaßt worden. Zahl-
reiche Beweise von Anerkennung seitens der
Behörden, der Karlsruher Bürgerschaft und
maßgebender Vertreter von Berufs- und Frei-
willigen Feuerwehren, habe der Karlsruher
Feuerwehr einen ehrenvollen Ruf gegeben weit
über die Grenzen des Landes hinaus.

Es sei deshalb umso bedauerlicher, daß Bür-
germeister Schneider für das im Interesse der
Allgemeinheit Geleistete keine Anerkennung ge-
währt habe und die Freiwillige Feuerwehr nur
so lange bestehen lasse, bis die Berufsfeuer-
wehr stark genug sei, um auf die freiwillige
Stütze verzichten zu können.

Einmütig kam die Ansicht zum Ausdruck, daß
eine solche Reform des Feuerlöschwesens von der
Freiwilligen Feuerwehr nicht mitgemacht wer-
den könne.

Der Verwaltungsrat habe daher einstimmig
beschlossen, der sofort einzuberufenden Generals-
versammlung vorzuschlagen, das Freiwillige
Feuerwehrcorps aufzulösen.

Wie es in der Erklärung weiter heißt, war
sich der Verwaltungsrat bewußt, daß dadurch
den Bürgern der Stadt Karlsruhe

neue finanzielle Lasten
auferlegt werden. Aber die Ehre der Feuer-
wehrmänner lasse eine Behandlung wie sie Herr
Bürgermeister Schneider und Dr. Meyer ach-
baren und verdienten Bürgern zuteil werden
lassen, unter keinen Umständen zu. Herr Bür-
germeister Schneider müsse daher verant-
wortlich gemacht werden, daß eine altbewährte,
von Bürgerinn und Opferinn getragene Ein-
richtung einer Freiwilligen Feuerwehr in Karls-
ruhe zerstört worden sei.

Wir haben der Zuschrift vollen Raum gegeben,
obwohl gesagt werden muß, daß Bürgermeister
Schneider in einer Besprechung mit der
Presse die Verdienste der Freiwilligen Feuer-
wehr in rühmenden Worten anerkannt hat.
Man hatte den Eindruck, daß gerade die vielen
Verdienste der Freiwilligen Feuerwehr ihn be-
stimmten, ein reibungsloses Zusammenarbeiten
mit der Berufsfeuerwehr zu ermöglichen. Aus
diesem Grunde wurde auch der Vorschlag von
besonders ausgebildeten Trupps bei einzelnen
Kompanien gemacht. Es sollte versucht werden,
die aufgetretenen Gegenstände zu überbrücken,
und zwar im Interesse einer hohen Schlag-
fertigkeit unserer Feuerwehren. D. Red.

Bismarckgedenkefeier der Deutschen Volkspartei.

Aus Anlaß der 30. Wiederkehr des Todestages
des Fürsten Bismarck hielt die Ortsgruppe
Karlsruhe der Deutschen Volkspartei
am Denkmal des großen Staatsmannes und
Diplomaten vor der Städtischen Festhalle eine
schlichte, würdige Gedenkefeier ab, bei der das
Andenken des Gründers der deutschen Reichs-
einheit durch eine Gedächtnisrede und Nieder-
legung eines Kranzes seitens des 1. Vorsitzenden,
Oberbürgermeisters und Landtagsabgeord-
neten Bauer geehrt wurde. Unter den An-
wesenden bemerkte man u. a. die Mitglieder
des engeren Vorstandes der Partei, Landtags-
abgeordneten Wilsen, Dr. Feitgen und
Amtsgerichtsrat Dr. Ruff, ferner zahlreiche
Parteifreunde und Verehrer des teuren Toten.

In seiner eindrucksvollen, markanten
Gedächtnisrede

führte Oberbürgermeister Bauer etwa fol-
gendes aus:

Dankbarer Sinn Karlsruher Bürger hat einst
dieses Denkmal hier geschaffen, als höchste Ehre
hat einst die Stadt es empfunden, Bismarck
ihren Ehrenbürger nennen zu dürfen. Möge
das Gefühl für diese Ehre auch in den kommen-
den Geschlechtern unserer Stadt wieder aufleben,
möchten alle, die an diesem Denkmal stützigen
Schritten vorübergehen, jung und alt, über die
engen Schranken der Partei und Konfession hin-
weg aufhauen zu diesem Manne, als einem
der größten und besten, den unser Volk her-
vorgebracht hat, möchten sie lernen von ihm,
deutsch zu denken, deutsch zu fühlen und deutsch
zu handeln, damit sein Andenken sich erhalte bis
in fernste Zeiten.

Den Vorbeerkranz, den die Ortsgruppe heute
„dem Gründer des Reiches in Dankbarkeit“
widmet, legen wir nieder als äußerstes Zeichen
nimmer erlöschender Dankbarkeit, wir legen
ihn nieder in wehmütigem Gedenken an die
Stunde, da unser Bismarck heimging — heute
vor dreißig Jahren — aber auch in stolzer Er-
innerung, daß wir Zeugen der unvergänglichen
Taten dieses großen Mannes sein durften, daß
wir in späterer Zeit für sein Werk haben kämp-
fen und bluten dürfen. Dabei gedenken wir
auch dankbar aller derer, die im Kampfe für
sein erhabenes Werk den Heldentod starben und
durch ihre unerschütterliche Treue bis zum letz-
ten Atemzug über alles das, was wir verloren,
uns erhalten haben, was er geschaffen hat in
zäher Arbeit: die Einheit des Reiches. Möge
Bismarck allezeit sein und bleiben ein Mahner
zur Einheit und ein Wegereiter zu einer
größeren deutschen Zukunft. Das wolle Gott.“

Die Anwesenden stützten durch Händedruck
dem Redner für seine erhabenen, tief ergreifen-
den Worte ihren herzlichsten Dank ab.

Aus Beruf und Familie.

Hohes Alter.

Am 1. August d. J. vollendet Frä. Lucille
Boeckh, hier, Stefaniestraße 61, Schwester
des verstorbenen Stadtrats und Rechtsanwalts
Boeckh, hier, ihr 94. Lebensjahr in selten geist-
iger und körperlicher Mithätigkeit.

Berufsjubiläum. Herr Albert Seitz in Fa.
Wilhelm Weiß, Kunstgewerbliche Metallarbeiten
und Blecherei konnte gestern sein 25jähriges
Arbeitsjubiläum bei dieser Firma begehen. Von
seinem Arbeitgeber und seinen Mitarbeitern
wurde der Jubilar herzlich beglückwünscht und
seine treuen Dienste dankbar anerkannt. Die
Handwerkskammer Karlsruhe ließ Herrn Seitz
durch seinen Arbeitgeber ein künstlerisch aus-
gezeichnetes Diplom mit den besten Wünschen
überreichen.

Fremden-Besuch.

Wie uns der Verkehrsverein mitteilt, treffen
am nächsten Sonntag, 5. August, gegen 10 Uhr
morgens, auf dem Doppelbedemotorschiff „Frei-
her von Stein“ der Köln-Düsseldorfer Rhein-
dampfschiffahrt 650 Mitglieder des Volkshoch-
Speyer im Norddeutschen Karlsruher Rhein-
hafens ein, um Karlsruhe einen feierlichen
geplanten Besuch abzustatten. Eine Abordnung
des Volkshochs Karlsruhe-West wird die Gäste
am neuerrichteten Landungssteg empfangen und
aufstehend die Führung durch Karlsruhe mit
Besichtigung der Hauptsehenswürdigkeiten über-
nehmen. Da an diesem Tage der deutsch-ameri-
kanische Männergesangsverein „Arion“ Brooklyn
ebenfalls mit 300 Mitgliedern ankommen wird
und außerdem die Hunderte von Delegierten
des Verbandes katholischer kaufmännischer Ver-
einigungen Deutschlands am letzten Tage ihrer
Jahresversammlung noch anwesend sind, dürfte
die Stadt Karlsruhe am kommenden Sonntag
das Gepräge einer Fremdenstadt tragen.

Unfälle.

Am Sonntag abend erlitt ein 14 Jahre alter
Elektrolehrling von hier dadurch einen Unfall,
daß ihm beim Herausnehmen eines geladenen
Lehrzeugs ein Schuß losging, wobei ihm die
Kugel in die linke Hand drang. Er fand Auf-
nahme im Stadt. Krankenhaus.

In einer Schloßerei in der Kronenstraße ex-
plodierte gestern nachmittags 1/5 Uhr ein
Schweißapparat, wobei ein Arbeiter im Gesicht
und am rechten Arm erheblich und der Sohn
des Schloßereimasters im Gesicht leicht verletzt
wurde. Außerdem wurden die Wände und die
Decke beschädigt. Die von unbekannter Seite
alarmierte Feuerwehr brauchte nicht in Tätig-
keit zu treten.

Gestern nachmittags 2 Uhr lief das sechs Jahre
alte Kind eines Schmiedemeisters von hier beim
Überqueren der Ludwig-Wilhelmstraße einem
Radler in das Vorderrad. Das Kind wurde zu
Boden geworfen und verletzt. Der Radfahrer
fuhr weiter, ohne sich um das Kind zu küm-
mern.

Gestern vormittags 10 Uhr stürzte in der Karl-
Friedrichstraße ein lediger 20 Jahre alter Kauf-
mann von seinem Rade, weil die Gabel des
Rades brach. Er erlitt leichte Verletzungen
und wurde in das Stadt. Krankenhaus gebracht.
Später konnte er seine Wohnung wieder auf-
suchen.

Einbruch.

Sonntag abend wurde in dem auf der Ge-
marung Durlach an der Bahnlinie Karlsruhe-
Daxfeld liegenden Bahnhofsgebäude Nr. 56 ein
Einbruch verübt. Dem Bahnhofsleiter wurde eine
größere Geldsumme gestohlen. Als der Tat
verdächtig wurde heute vormittags von der Poli-
zei eine Frau festgenommen.

Die Miete für Juli beträgt: Friedensmiete
und 20 Prozent Zuschlag. Für gewerbliche
Räume ist die Miete 14 Prozent höher; sie be-
trägt also 134 Prozent Gesamtmiete.

Chemische 114er. Am 4. und 5. August findet
die 30jährige Jubiläumfeier, verbunden mit
der zweiten Fahnenweihe und einer 114er
Vandertagung in Karlsruhe statt. Es nehmen
einem 114er, 185er, Rel.-Inf.-Regt. 11er und
1. Landw.-Regt. 100er, sowie alle Militär- und
Waffenvereine der näheren und weiteren Um-
gebung teil. Anmeldungen beim 1. Vorsitzenden
H. Bögele, Süßbüchse 38.

Mittwoch-Nachmittagskonzerte im Stadtgar-
ten. Am Mittwoch nachmittags konzertiert im
Stadtgarten von 18-18¹⁵ die Polizeikapelle
unter der Leitung des Obermusikmeisters F.
Heißig. Das Konzertprogramm versteht sich
einige angenehme Erholungs- und Unterhal-
tungsmomente, weshalb dem musiklebenden
Publikum der Besuch dieses Konzerts sehr
empfohlen werden kann.

Pfefferminz - Erfrischung durch Chlorodont

Der berühmte, soeben aus Asien zurückgekehrte Tibetforscher Dr. Wilhelm Filchner schreibt uns wie folgt: Von Srinagar aus, dem Endpunkt meiner 2 1/2 Jahre währenden innerasiatischen Expedition, darf ich Ihnen mitteilen, daß ich mit dem von Ihnen hergestellten Chlorodont wiederum sehr günstige Erfahrungen machte. Meine Zähne sind gesund geblieben und haben immer noch blendend weiße Farbe. Die erfrischende Wirkung des Chlorodonts wurde von mir besonders in heißen Zonen angenehm empfunden. Ich werde das genannte Mittel auch fernerhin in Gebrauch behalten und empfehle es besonders Forschungsreisenden angelegentlich zum Gebrauch. Srinagar, den 16. April 1928. Dr. Wilhelm Filchner. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Grundbesitzwechsel und Hypothekerverkehr

im 1. Halbjahr 1928 in Karlsruhe.

Im 1. Halbjahr 1928 wurden 413 (1. Halbjahr 1927: 589, 1. Halbjahr 1913: 521) Gegenstände im Gesamtwert von 7 Millionen Mark (8,3 bzw. 10,3 Millionen Mark) umgesetzt. Davon waren verkauft worden 353 (415 bzw. 269) Gegenstände im Gesamtwert von 6,5 Millionen Mark (6,8 bzw. 4,7 Millionen Mark); von diesen Verkäufen entfielen 151 (150 bzw. 72) mit einem Wert von 5,4 Millionen Mark (5,5 bzw. 3,4 Millionen Mark) auf bebauete und 202 (266 bzw. 197) Gegenstände mit einem Wert von 1,1 Millionen Mark (1,3 bzw. 1,3 Millionen Mark) auf unbebaute Grundstücke. Weitere hatten eine Gesamtläche von 144 781 Quadratmeter (210 210 bzw. 113 907 qm).

11 (1927: 50, 1913: 40) Gegenstände waren im Wege der Zwangsversteigerung umgesetzt worden, mit einem Versteigerungserlös von 153 000 M. (789 000 bzw. 1 278 000 M.).

Hypothekeneintragungen

erfolgen in 1928 Fällen (1. Halbjahr 1927 in 1533 und 1. Halbjahr 1913 in 479 Fällen) im Gesamtwert von 16,8 Millionen Mark (22,3 bzw. 9,2 Mill. Mark). Davon entfielen 1062 (1258 bzw. 358) mit einem Wert von 13,1 Millionen Mark (18,7 bzw. 7 Millionen Mark) auf bebauete und 206 (276 bzw. 121) mit einem Wert von 3,7 Millionen Mark (3,6 bzw. 2,2 Millionen Mark) auf unbebaute Grundstücke. In diesen Ziffern sind die Aufwertungshypotheken, sofern die Aufwertung zum gesetzlichen Höchstmaß erfolgt, nicht enthalten.

Die Hypotheken mit einem Zinssatz bis zu 9 Prozent machten 72,8 Prozent der Zahl der Hypotheken und 70,6 Prozent des Hypothekensummes aus. Dagegen wiesen im 1. Halbjahre 1913 89,4 Prozent der neu eingetragenen Fälle mit 82,1 Prozent des Gesamtwertes einen Zinssatz von über 4-5 Prozent auf, und im 1. Halbjahr 1927 umfaßten die bis zu 8 Prozent verzinsten Hypotheken 88,3 Prozent der Fälle und 88,2 Prozent des Betrages.

Bei diesen Mitteilungen über den Zinssatz sei noch einmal darauf hingewiesen, daß bei einem großen Teil der Neubestellungen der letzten Jahre (etwa 25 Prozent) der Zinssatz nicht bekannt ist. Bekannt sei auch, daß es sich bei dieser Zusammenstellung nur um den Zinssatz bei Eintrag der Hypothek handelt, daß aber in sehr vielen Fällen der Zinssatz schwankt je nach dem Rechtsbankstand.

Unbekannt war der Zinssatz im 1. Halbjahr 1928 bei 390 Hypotheken mit 3 Millionen Mark.

Etwa zwei Fünftel dieser Fälle betreffen Grundschulden, nämlich 146 mit 1,9 Millionen Mark. Insgesamt umfassen die Grundschulden 17,52 Prozent aller neubestellten Hypotheken mit 20,18 Prozent des Gesamtwertes, im 1. Halbjahr 1927: 16,17 Prozent der Fälle und 20 Prozent des Betrages, 1913 aber nur 0,89 Prozent bzw. 1,38 Prozent.

Lösungen an Hypotheken

standen in der Berichtszeit 849 statt.

Stat. Amt.

Kraftfahrzeugsteuer-Vergünstigung für Kriegsbeschädigte.

Durch § 39 der Ausführungsbestimmungen vom 19. Juli 1928 zum Kraftfahrzeugsteuergesetz sind die Präsidenten der Landesfinanzämter ermächtigt, auf Grund des § 108 Abs. 1 Satz 2 der Reichsabgabenordnung Kriegsbeschädigten, die infolge ihrer Kriegsbeschädigung in der Geschäftsfähigkeit beschränkt sind und auf die Benutzung eines Kraftfahrzeuges angewiesen sind, auf Antrag die Kraftfahrzeugsteuer ganz oder teilweise zu erlassen. Die Ermächtigung gilt für Kraftwagen, für Personentransportwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine bis zu 2100 ccm Hubraum und für elektrisch angetriebene Personentransportwagen.

Bei der Prüfung, ob und in welcher Höhe dem Antrage stattzugeben ist, sind, wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mittelst, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kriegsbeschädigten und die Schwere der Kriegsbeschädigung zu berücksichtigen. Dient das Fahrzeug nicht ausschließlich der Beförderung des Kriegsbeschädigten, so kann der Erlaß ganz oder zum Teil versagt werden. Der Steuererlaß ist auf die Zeitdauer zu beschränken, für die das Fahrzeug für den Kriegsbeschädigten zugelassen ist und von ihm benutzt wird. Er kann nur für ein Kraftfahrzeug des Antragstellers gewährt werden. Der derzeitige Wiederverkauf ist vorzubehalten. Der ermäßigte Jahressteuerbetrag ist bei der Steuerfestsetzung anzugeben, von ihm ausgehend ist gegebenenfalls der Steuerbetrag für eine kurzfristige Steuerart zu berechnen.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Dienstag, den 31. Juli 1928.

Stadt. Konserthaus (Sommeroperette): 7 1/2 Uhr. „Der Weiler aus Dinassa“.

Residenz-Theater: Wälder und Rind. Raffes-Kabarett: Kollon: Ein musikalischer Boxkampf und neue Variationen.

R.T.V. 48: Abends 8 1/2 Uhr. Empfang der Steuer am Postamt. Anschließend Bearbeitung im Kaffee-Raum.

Wollen unsere Kinder nicht mehr schreiben lernen?

Von K. F. Wernert.

Diese Frage muß in der nächsten Zeit beantwortet werden. Sie ist in der pädagogischen Welt schon seit längerer Zeit erörtert worden, sie soll in absehbarer Zeit von der badischen Unterrichtsbehörde entschieden werden.

Wie kommt man dazu, eine solche Neuernung zu verlangen?

Ist es der unruhige Geist der Aendersucht, der sich jetzt die Schulschrift als Betätigungsfeld herausgesucht hat? Sind es politische Strömungen, die der neuen Zeit auch ein neues Schriftgewand geben wollen? Oder sind es unumgängliche pädagogische Notwendigkeiten?

Wir fragen uns kurz zuerst, was bisher war. Bisher hatte jedes deutsche Land seine eigene Normalschrift.

Diese Normalschriften sahen einander in den großen Zügen ähnlich, wichen jedoch in der Verwendung der Buchstabenformen, in der Buchstabenform, im Neigungswinkel und im Größenverhältnis der Grundbuchstaben zu den oberen und ganzlangen Buchstaben voneinander ab. Wir in Baden hatten die badische Normalschrift.

Sie war jederzeit ein großer Fortschritt, indem sie in Baden an Stelle mehrerer Schriftarten eine einheitliche Kurzschrift durchsetzte. Das Verdienst ihrer Schaffung gebührt dem früheren Kreisrat Hofrat Keller, dessen Werk Oberregierungsrat Dr. A. Stöcker in vorbildlicher Weise fortgesetzt hat. Jeder, der durch die badische Volksschule oder durch eine badische höhere Schule gegangen ist, kennt die Stöckerische Normalschrift; die Stöckerischen Schreibtafeln hängen als Vorbilder für den Schüler in jedem Klassenzimmer der unteren Schuljahre.

Heute aber drängt die Entwicklung weiter, sie drängt zu einer einheitlichen deutschen Schrift.

Doch hätte diese Entwicklungsrichtung allein nicht genügt, etwas grundlegend Neues zu erzeugen, wenn sie sich nicht mit der Entwicklungslinie der deutschen Graphik und den neuen pädagogischen Strömungen hätte vereinigen können. Jedem ist bekannt, daß das Zeichnen um einen neuen Stil besonders die Graphik gefördert hat. Diese hat in den letzten Jahrzehnten eine ganz gewaltige Wandlung durchgemacht, sie stellt viel leicht unter allen Künsten am reinsten den Wandel der Zeiten vom Verborgenen, Gezierten und Gepritzten, vom äußerlich Prunkhaften, oft sogar Byzantinischen zur einfachen, reinen Linie und Form, zur Verinnerlichung, zur Klarheit dar. Die Graphik hat sich mit der Schriftfrage in immer steigendem Maße befaßt, der Kampf zwischen Antiqua und Fraktur hat sie reich befruchtet, und sie hat sich auf der Suche nach Vorbildern zurückgewandt zu den Schriften des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit. Zum Teil an sich selbst, zum Teil angelehnt, zum Teil ganz selbständig, hat sie eine Reihe ausdrucksvoller Kursivalphabete geschaffen.

Die pädagogischen Strömungen haben die Arbeit der Graphik aufgearbeitet.

Sie lassen sich kennzeichnen als eine Teilbewegung der neuen Renaissance, die um die Jahrhundertwende eingesetzt hat, als ein Streben nach Befreiung vom Mechanismus, als ein Humanismus auf das Leben, als Entbindung der menschlichen Kräfte, als ein heißes Verlangen nach der verlorenen gegangenen Seele. Die anhaltende innere Umwandlung, aber auch die innere Zerspaltung in unserem Schulwesen zeugen von dieser Bewegung. Mühte sie auch die Schulschrift erregt? Ist nicht schon zu viel im Fluß in unserer Schulwelt? Bedarf dieses nicht vor allem der Ruhe? Hört man nicht die Klagen, daß sich keine Arbeit allzu sehr zersplittert?

Mehr als je denkt man in unserer Schule heute daran, daß das Wort des lateinischen Dichters verlangt:

Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir!

Man hat diesen Maßstab auch auf die Schrift gelegt. Alle Schulschreiter müssen feststellen, daß die Schriften unserer Schüler nach achtjähriger Volksschulzeit nicht dem entsprechen, was man erwarten sollte, wenn man die aufgewandte Zeit und Mühe in Rechnung stellt; und nimmt man statt der Volksschüler die Schüler der höheren Schulen, so ist das Bild nicht erfreulicher. Sind die Schüler dann erst eine Weile der Schule entwachsen, so zeigt sich in der Schrift wie auch in anderem Vergnüt ein Verfall, der den Beurteiler empört, den ehemaligen Lehrer niederdrückt. Entwickelt der Mensch später aber durch die Berufstätigkeit oder eigene Schreibarbeit eine selbständige Handschrift, so läßt sich feststellen, daß diese in den meisten Fällen blütenreiner mit der in der Schule gelernten Normalschrift zu tun hat. Den Schulschreibern drängt sich in immer wachsendem Maße die Ueberzeugung auf, daß Kraft- und Zeitaufwand im Schreibunterricht zum Erfolg in gar keinem Verhältnis

stehen, mit anderen Worten, daß der Schreibunterricht unrationell ist, daß wir bisher für die Schule, aber nicht fürs Leben schreiben lehrten.

Dazu kommt die Tatsache, daß unter keinen Umständen mehr dem Schreibrücktritt die Zeit eingeräumt werden kann, die er früher zur Verfügung hatte.

Wollen wir der Wirtschaft hochqualifizierte Arbeitskräfte liefern, so bedürfen früher unbedeutende Fächer ausgedehnter Pflege. Politisch betrachtet legt die demokratische Staatsform der Schule umfangreiche Aufgaben staatsbürgerlicher Erziehung auf. Kein menschlich gesehen verabschiedet die heutige Schule einen Unterricht, der mit dauerndem Zwang, Nörgeln und Kritikern auf Erfolg hinarbeitet. Gibt es nun aber eine Schrift, die mehr als die bisherige badische Normalschrift dem Geist und den Forderungen der Zeit gerecht zu werden vermag?

In der Sütterlinschrift gelaufen viele Schulmänner diese Schrift gefunden zu haben.

Was sie ist, wie sie aussieht und wirkt, deutet die Ueberschrift dieses Aufsatzes und die hier folgenden Schriftproben an.

Ein Zeichen, daß kaum ein Zeichen in dem Sinn dem Sinn

Auf den ersten Blick wird der Betrachter sagen: „Da war die alte Schrift doch viel schöner!“ Dann kritisiert er vielleicht weiter: „Die Ober- und Unterlängen sind so kurz! Die Buchstaben haben eine dürre Form! Das ist eine Streichholzschrift! Soll sich daraus eine Handschrift entwickeln?“ Zu diesen und ähnlichen Einwänden ist zu bemerken: Wer sich in die Buchstabenformen vertieft, wird sagen, daß sie mindestens so schön sind wie die der alten Schrift. Dabei sind sie aber viel leichter zu erlernen; alle unbedeutende Schnörkel sind gefallen; Ober- und Unterlängen sind kürzer, dadurch werden Wege, Zeit und Kraft gespart; alle Buchstaben lassen sich miteinander verbinden, man beachte beispielsweise P und t, die ganze Schrift ist zügiger. Ist sie durch diese Eigenschaften nicht viel mehr als die alte Normalschrift zur Schrift unserer Zeit gestempelt? Und für das Erlernen tritt dazu als das Entscheidende: Diese Schrift kennt keinen Schnörkel wie die badische Normalschrift. Da muß

man nicht beim großen F hoch oben sein dann ansetzen, dann kunstvoll anschwellend die, aber nicht zu dick werden, um dann in grazigster Biegung diesen Druck verfliegen zu lassen. Wer schreibt solche F im Leben, wer, der oft und schnell schreiben muß? Und was verlangt dieser Schnörkel? Er verlangt die unnatürlichste Hand- und Federhaltung der Welt, die Dual des Schülers, die ununterbrochene Mahnung des Lehrers. Und was bedingt diese Federhaltung? Eine geschraubte Körperhaltung. All dies erwächst aus dem Schnörkel, dem Charakteristikum unserer Normalschrift. Sie hat die Sütterlinschrift darum durch den Schnörkel beseitigt. Die Feder ist zur Führung des Schnörkels vorn verkrüppelt und abgedrückt, die Handhaltung ist natürlich.

Auch die Entziehung einer selbständigen Handschrift wird durch die neue Schrift nicht beeinträchtigt; denn ihre Formen sollen nur Ausgangsformen sein, und die Schriftführung ist dem Schreiber freigestellt. Man hat diese neue Schrift in einer Anzahl Karlsruher Schulklassen ausprobiert.

Die Schulaufsichtsbehörde ist mit dem Erfolg sehr zufrieden gewesen.

Man hat diese Schrift auch in Mannheim erprobt. Das Urteil ist daselbst.

Der Karlsruher Oberschulrat Dr. Heidinger hat dem Badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts in einer Denkschrift seine Erfahrungen vorgetragen. Er hat seine Befürwortung der Sütterlinschrift neben dem Hinweis auf die norddeutschen Länder, wo sie teilweise schon eingeführt ist, noch durch besondere Veruche begründet. Er ließ zwei Klassen, eine in Normalschrift, die andere in Sütterlinschrift, einen Satz im normalen Schreibtempo schreiben und feierliche die Schreibgeschwindigkeit in mehrerholtem Nachmal schreiben auf ein Fünftel der normalen Zeit. Die badische Normalschrift verwickelte sich zur Unlesbarkeit und machte den bekannten abfälschenden Eindruck, die Sütterlinschrift blieb, wenn sie sich natürlich und verwickelte, doch gefälliger im Gesamtbild und leserlich. Dieser Versuch stellt die Sütterlinschrift als Gebrauchsschrift weit über die bisherige Normalschrift.

Welche Folgerungen sind aus all diesen Ueberlegungen und Versuchen zu ziehen?

Doch die, daß wir der Sütterlinschrift den Vorzug geben und den norddeutschen Ländern mit ihrer Einführung folgen müssen. Auch die äußeren Verhältnisse drängen zur Entscheidung. Die Freizügigkeit bringt immer mehr Schüler mit Normalschrift in Klassen mit Sütterlinschrift und umgekehrt. Bei der Einführung dieser Schrift wären zwei Dinge außerdem zu verlangen: Die neue Schrift müßte in gleicher Weise von den höheren Schulen übernommen werden, und es darf nicht wegen einzelner scharfer Formen an Stelle der Sütterlinschrift eine die „Kod“-Schrift, eine andere sehr schmale Schnörkelschrift, genommen werden, weder in Baden, noch in den übrigen süddeutschen Ländern, auf daß nicht eine neue Mainlinie entstehe. Wenn unsere Kinder eine neue Schrift lernen sollen, muß diese Reform in gleicher Weise der Schreibrust, der neuen Schule und der deutschen Einheit dienen.

60 Jahre Polytechnischer Verein.

Aus der Geschichte des Vereins, der längst sein 60jähriges Bestehen feierte, ist noch mitzuteilen:

Der Polytechnische Verein des Karlsruher Polytechnikums wurde im Jahre 1868 gegründet, aber nicht als eine nicht farbentragende Verbindung, sondern als akademischer Verein zur Wahrung der Standesinteressen, als auch der allgemeinen geistigen Interessen seiner Mitglieder. Er umfaßte den größten Teil der Studentenschaft, sowohl der korporierten als der nichtkorporierten, und wurde von dieser, wie auch vom Rektorat des Polytechnikums als offizielle Vertretung der gesamten Studentenschaft anerkannt, wenn es auch gelegentlich einmal vorkam, daß die Korps oder die Burschenschaften aus Rivalität vorübergehend aus dem Verein austraten.

Der Polytechnische Verein hatte im Polytechnikum einen großen Vorgesetzten zur Verfügung; sein Vorstand, der aus fünf Mitgliedern bestand, wurde in der jährlichen Generalversammlung neu gewählt; er leitete die Versammlungen und Veranstaltungen der Studentenschaft und machte eifrig über ihre Freiheit und Selbstständigkeit. Daß sich dabei der Polytechnische Verein manchmal im Gegensatz zum Rektorat befand, ist bei dem Unabhängigkeitsstreit jener Zeit verständlich, auch schon deshalb, weil es an der engen Fühlung zwischen dem Lehrkörper und der Studentenschaft, wie sie heute vorhanden ist, damals noch sehr fehlte.

Die jährlichen Stiftungsfeste, die ursprünglich in der Geigerischen Halle an der Kriegerstraße und später in der Festhalle in Verbindung mit größeren, oft künstlerischen Aufführungen von Opern, Schwanen u. dergl. verbunden waren, gaben dem Verein Gelegenheit, zu zeigen, daß es seinen Mitgliedern an Wit, Humor und Erfindungsreichtum nicht fehlte. Ein regelmäßiger Gast war der alte Großherzog Friedrich — der arme im Kreise fröhlicher, studentischer Jugend weile — und der gemüthvolle Volksdichter Gullsch, in dessen „Guldsch-Blätte“ diese Veranstaltungen verewigt sind. Stets war mit dem Stiftungsfest die Herausgabe einer reichhaltigen Kneipzeitung verbunden, in der in schlagender Kürze alle während des Jahres von der akademischen Jugend verübten Streiche verzeichnet, aber auch die menschlichen Schwächen an Haupt und Gliedern treffend gezeichnet wurden.

Ein besonderes Ereignis für alt und jung war der im Anschluß an das Stiftungsfest veranstaltete maskierte Katerbummel der Studentenschaft durch die ganze Stadt nach Durlach oder Grünmühl.

Älteren Karlsruhern dürften noch die solennen Feste in den Jahren 1876 und 1887 in Erinnerung sein, die der Polytechnische Verein zu Ehren Viktor von Scheffels veranstaltete, und deren eine dem selbst daran teilnehmenden lebenden Dichter, deren andere der Verherrlichung des verewigten Dichters galt. Auch im letzteren Falle wurde ein großartiges, prächtig dekoriertes Festspiel aufgeführt, das von einem Mitglied des Polytechnischen Vereins gedichtet worden war und zu dem Hofkapellmeister Vinzenz Lachner die Musik geschrieben hatte.

Die längere verlaufene Scheffelfeste des Jahres 1887, an der auch der ganze Hof und die Spitzen der Behörden und Gesellschaft, sowie Vertreter aller deutschen und österreichischen Hochschulen und Universitäten teilnahmen, und bei dem es, wegen des Verjaßens der vom Hoftheater geliehenen Einrichtung für den Dampfvorhang, fast zu einer Panik gekommen wäre, sollte der Schwanengesang des alten Polytechnischen Vereins sein. Man empfand an höherer Stelle diese Institution als offizielle Vertretung der Studentenschaft für die ins Auge gefasste Umgestaltung des Polytechnikums zur Technischen Hochschule als unzeitgemäß und empfand dem Polytechnischen Verein die offizielle Vertretung der Studentenschaft.

Wenn damit auch der Polytechnische Verein von seiner hohen Höhe herabstank und seine ihm treu gebliebenen Mitglieder sich mit der Stellung einer einfachen studentischen Verbindung begnügen mußten, so ist es doch höchst erfreulich, daß in seiner Nachfolgerin der alte Geist noch weiterlebt und wirkt.

E. G.

 Betten 	kaufen Sie am besten	Arnold-Bettstellen mit Patentrost . . . 28.— 19.50
	im bewährten	Matratzen steilig, mit Keil 29.50 18.50
	Spezial-Geschäft!	Fertige Betten Deckbett 6 Pfd. Federn 17.50 Kissen 2 Pfd. Federn 4.90
		Steppdecken mit Wollfüllung 21.— 12.50
		Abholung und Zustellung gratis durch Liefer-Auto!

Lassen Sie Ihre Betten und Matratzen jetzt durch unsere erfahrenen Fachkräfte umarbeiten. Verlangen Sie unverbindliches Angebot

W. Boländer

